Bauwesen

Ein Jahr Wiener Stadtplanung

Von Architekt Professor Dr. Roland Rainer

Der am 1. Juli 1958 ernannte Stadtplaner hat sich verpflichtet, innerhalb von drei Jahren ein städtebauliches Konzept vorzulegen, das nach der Genehmigung durch den Wiener Gemeinderat in weiteren drei Jahren detailliert und im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan, der Bauordnung usw. verbindlich festgelegt werden soll. Dieses Konzept soll für einen Planungszeitraum von 30 bis 50 Jahren, also etwa bis zum Jahre 2000 gelten, unter der Voraussetzung einer fallweise nötigen Überarbeitung und Anpassung an die Entwicklung.

Zum Arbeitsprogramm des Stadtplaners gehört u. a.:

1. Untersuchung der grundsätzlichen Beziehungen der Stadt zu ihrem Umland im Bereich des sogenannten Wirtschaftsgebietes der Stadt, also jenes Gebietes, das vom Berufsverkehr und vom Nah-Erholungsverkehr berührt wird.

2. Festlegung und Neuplanung geeigneter und ausreichender Standorte für Industrie und Gewerbe, städtischer Unternehmungen, Geschäftszentren usw.

3. Festlegung und Ausweisung geeigneter und ausreichender Wohngebiete unter Berücksichtigung der Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung, einschließlich der zu den Wohngebieten gehörigen Mittelpunkte des gemeinschaftlichen und öffentlichen Lebens.

4. Der Generalverkehrsplan, der den Verkehr der öffentlichen und privaten Verkehrsmittel ordnet, den Verkehr der Straße, Schiene, den Luft- und Wasserverkehr umfaßt, wobei der neuzeitlichen Ausbildung der Straßenprofile, der Frage des Parkens besonders in den Geschäftsgebieten und der Verteilung des Autobusverkehrs besonderes Augenmerk zuzuwenden ist.

5. Der Grünflächenplan, der alle Arten von Nicht-Baugebieten in ihren Funktionen und ihrer natürlichen Eigenart umfaßt und insbesondere die Bedürfnisse der Bevölkerung einerseits, des Natur- und Landschaftsschutzes anderseits zu berücksichtigen hat.

6. Feststellung der Planungsinteressensgebiete außerhalb der derzeitigen Stadtgrenzen unter Angabe der Art einer notwendigen Einflußnahme. Überschau aller Fragen, die großräumigen Charakter haben und sowohl Wien als auch Niederösterreich und den Bund betreffen.

7. Überprüfung der gegenwärtigen Stadt- und Bezirksgrenzen und allfällige Vorschläge für Berichtigungen. Untersuchungen über künftige Stadterweiterungsmöglichkeiten. Festlegung echter Assanierungsgebiete und deren Detailbearbeitung. Vorträge und Berichte an die kompetenten Stellen wie Fachbeirat für Stadtplanung, Gemeinderätliche Planungskommission, Gemeinderatsausschuß, Stadtsenat und Gemeinderat.

8. Die in diesen Plänen exakt festgelegten städtebaulichen Gedanken sind nach ihrer Genehmigung im zweiten Zeitabschnitt zusammenzufassen und festzulegen in:

   a) Flächenwidmungsplan
   b) Bebauungsplan
   c) Generalverkehrsplan
   d) Laufende Revision der Fluchlinienpläne
   e) Revision der Bauordnungsbestimmungen, soweit sie städtebaulicher Natur sind.

Für die Bearbeitung dieser umfangreichen Aufgaben wurde in organisatorischer Hinsicht die Wiener Stadtplanung aus dem bisherigen Rahmen der Magistratsabteilung 18 — Stadtplanung und Stadtregulierung herausgenommen und als eigene selbständige „Gruppe Stadtplanung" organisatorisch in die Stadtbauamtsdirektion eingebaut; der Stadtplaner ist jedoch fachlich selbständig und ausschließlich dem Stadtrat für Bauwesen unterstellt. Seine Vorschläge werden der „Gemeinderätlichen Planungskommission", die aus Stadträten und Gemeinderäten unter dem Vorsitz des Bürgermeisters besteht, zur Begutachtung vorgelegt. Im übrigen werden die Entwürfe der Gruppe Stadtplanung von der Magistratsabteilung 18 auf dem normalen Amtsweg dem Gemeinderat zur Genehmigung vorgelegt. Der Stadtplaner arbeitet unmittelbar mit allen Magistratsabteilungen zusammen, erhält von diesen die notwendigen Unterlagen und hält die für die Lösung von Stadtplanungsaufgaben nötigen Sitzungen ab, so daß eine möglichst reibungslose Durchführung der dem Stadtplaner übertragenen Aufgaben gewährleistet erscheint.

Die Gruppe Stadtplanung ist in fünf Dezernate unterteilt:

Dezernat I: Flächenwidmung und Bauordnung

Dezernat II: Verkehr

Dezernat III: Grünflächenplanung

Dezernat IV: Städtebauliche Gestaltung, Strukturpläne usw.

Dezernat V: Sonderaufgaben der Flächenwidmung, Planung von Geschäfts- und Kulturmittelpunkten usw.

Dezernat VI: Kanzlei, Sekretariat des Stadtplaners

Dem Stadtplaner stehen 30 Beamte und Angestellte als Mitarbeiter zur Verfügung.

Darüber hinaus hat der Stadtplaner auf Grund des der Stadtplanung im Haushaltsplan bewilligten Budgets die Möglichkeit, die notwendigen offiziellen, halboffiziellen und privaten wissenschaftlichen Organisationen, Fachstellen und Körperschaften für urbanistische Forschungszwecke heranzuziehen, um bestimmte Probleme bearbeiten zu lassen.

Im Jahre 1959 wurden für die Aufgaben der Stadtplanung im Voranschlag insgesamt S 3,200.000.— vom Wiener Gemeinderat genehmigt; auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ergibt dies eine Kopfquote von S 2.— pro Jahr.

Von den für die Ausarbeitung des städtebaulichen Konzeptes zur Verfügung stehenden drei Jahren müssen die ersten Jahre — besonders aber das erste Jahr — selbstverständlich in der Hauptsache den vorbereitenden Arbeiten dienen. Nach diesem ersten Jahr können also eigentlich noch keine Ergebnisse erwartet werden.

Trotzdem werden wesentliche Grundgedanken des städtebaulichen Konzeptes schon aus der Arbeit des ersten Jahres deutlich — abgesehen davon, daß der Stadtplaner ja vor seiner Bestellung dem Stadtsenat seine grundsätzlichen Auffassungen vorgetragen hat, die zu seiner Berufung geführt haben, damit im Wesen als richtig anerkannt und so zu einer Richtlinie für seine weitere Arbeit geworden sind. (Siehe Veröff. im „aufbau" 1959/1, Seite 6).

Im Sinne dieser anerkannten Grundauffassung und als organischer Bestandteil des angestrebten Gesamtkonzeptes sind schon im ersten Jahre eine Reihe konkreter Vorschläge gemacht und von der Gemeinderätlichen Planungskommission gebilligt bzw. teils auch vom Gemeinderat beschlossen worden: dazu gehört der Entwurf eines Autobahn- und Expreßstraßensystems (Bild 1) einschließlich des Entwurfes für den Umbau des Schottentores (Bild 2 und 2a) und der „äußeren Ringstraße"; der Entwurf eines Geschäftszentrums in Hietzing, die Vorschläge für die Errichtung des Landschaftsparks „Roter Berg", „Küniglberg" (Bild 3) usw.; ferner eine große Anzahl von Strukturplänen für kleinere und größere zusammenhängende Wohnbaugebiete — z. B. im Süden der Stadt, wie die (bereits publizierten) Entwürfe für Olympische Dörfer (Bild 4), ein neues Wohnentwicklungsgebiet im Osten der Stadt in Kagran (Bild 5), eine Wohnverbauung an der Adalbert Stifter-Straße in Wien XX, Brigittenau (Bild 6) u. a.

In diesen Ergebnissen kommen ebenso wie in der gesamten amtlichen Aktivität des Stadtplaners folgerichtig jene Auffassungen zum Ausdruck, die er vor seiner Berufung vor dem Stadtsenat vertreten hat:

Die Überlastung der Baugebiete und Straßen in den dicht bebauten Stadtteilen infolge der immer stärkeren Verdichtung der Bebauung, — der immer stärker werdende zerstörende Druck, unter dem die Erholungsflächen, die Landschaft, aber auch das bauliche Erbe stehen —, sie alle können nur durch gründliche, allgemeine Entlastung gemildert und schließlich beseitigt werden. Dazu bedarf es einer planmäßigen Entwicklung der Stadt in der Richtung der Ebenen im Osten und Süden, mit einer entsprechenden zielbewußten Orientierung des Verkehrsnetzes und der Wohnbaupolitik, einer großzügigen Zusammenfassung der Wohnbauten zu zusammenhängenden Siedlungsanlagen, schließlich einer planmäßigen Grünflächenpolitik, der Aufforstung versteppter Gebiete am Wiener Berg, am Laaer Berg usw.

Wichtige Voraussetzung einer planmäßigen Stadtentwicklung muß eine großzügige Bodenpolitik bilden. Dazu gehört aber auch die Stärkung des kulturellen Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem baulichen wie auch dem landschaftlichen Erbe, gehört ein bewußter Schutz des Stadtbildes vor Verunstaltung durch Spekulation und Kulturlosigkeit. Der Kampf um die Erhaltung gefährdeter Häuser und die Errichtung von Landschaftsparks sind Beweise dieser Bemühungen. Sie werden in der Richtung einer modernen Baukultur unterstützt durch die Einschaltung junger schöpferischer Kräfte für Städtebau und Wohnungswesen. Zu den erfreulichsten Bestätigungen dieser Bemühungen gehört die außerordentlich lebhafte und positive Reaktion der Öffentlichkeit, die überaus rege Anteilnahme der Presse an allen städtebaulichen Fragen: — sie ermutigt die verantwortlichen Persönlichkeiten, auf dem eingeschlagenen Weg unbeirrt und energisch weiterzuschreiten.

Das Wiener Straßensystem I. Ordnung
Innerstädtische Autobahnen und Schnellstraßen

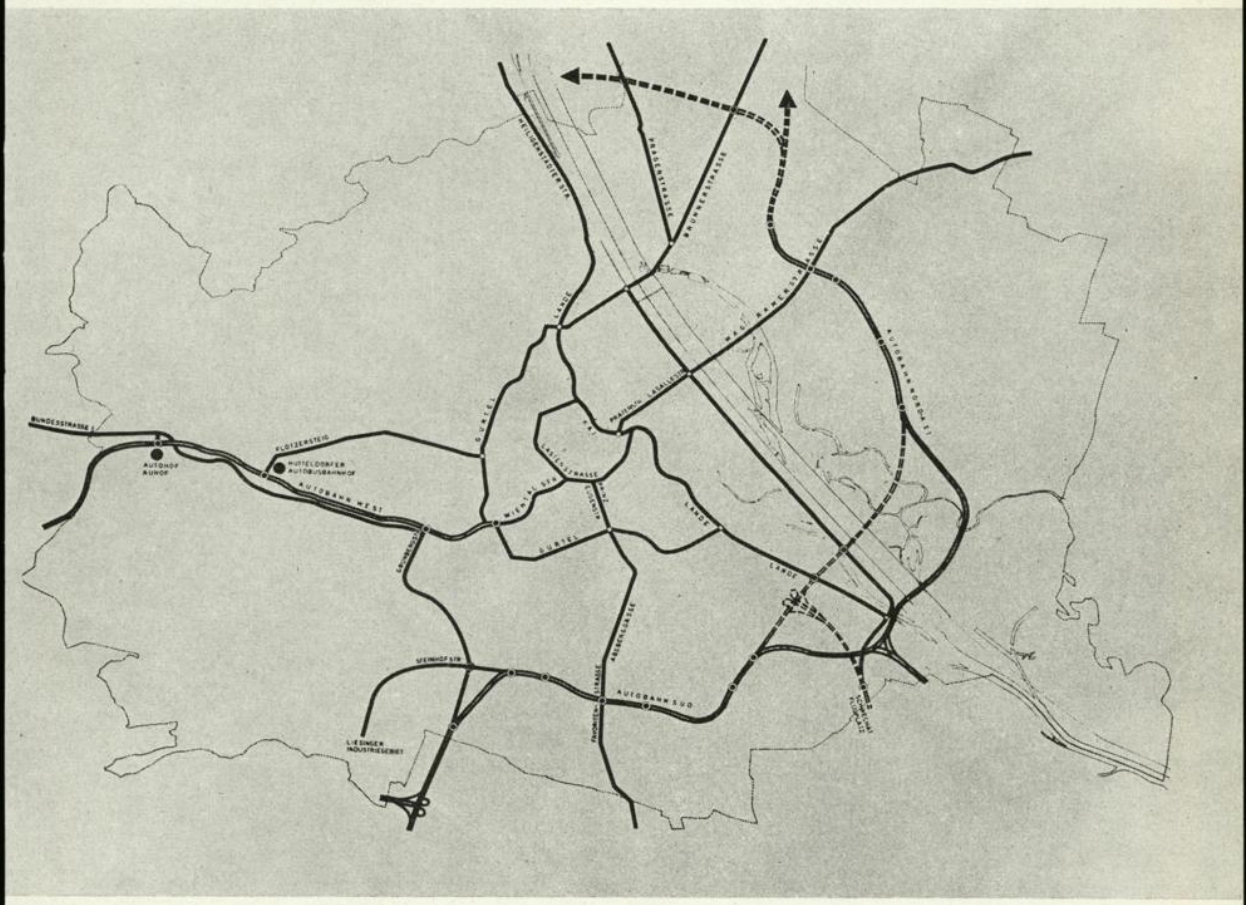


Bild 1

Ein gut geplantes Schnellstraßennetz soll auch für die Zukunft leistungsfähige Straßen gewährleisten. Ein richtig und großzügig gebautes Straßennetz dient dem Verkehr und der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt.

Schottentor — Ebenererd

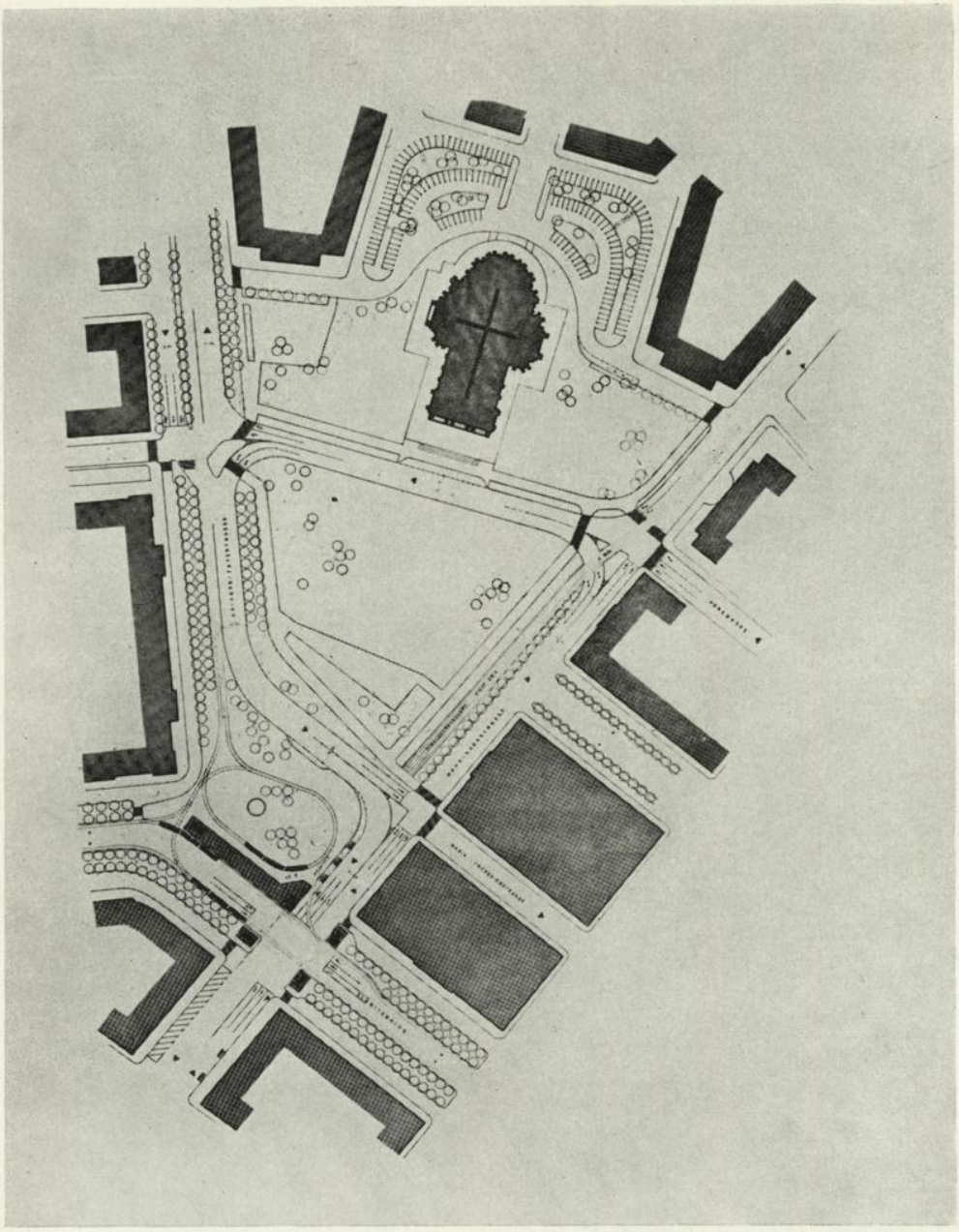


Bild 2

Kreuzungspunkte sind die neuralgischen Stellen des Verkehrs. Ihre sorgfältige verkehrsgerechte Planung ist Bedingung für den reibungslosen Verkehrsablauf. Das Projekt sieht den Ausbau in zwei Ebenen vor. Das sternförmige Zusammentreffen von fünf Straßenästen ergibt eine sehr schwierige Verkehrssituation. Koordinierte und signalisierte Kreuzungen diktieren in Zukunft den Rhythmus des Verkehrs. Für Fußgänger werden eine Passage und kurze, bequeme Umsteigmöglichkeiten geschaffen.

Schottentor — Untergeschoß

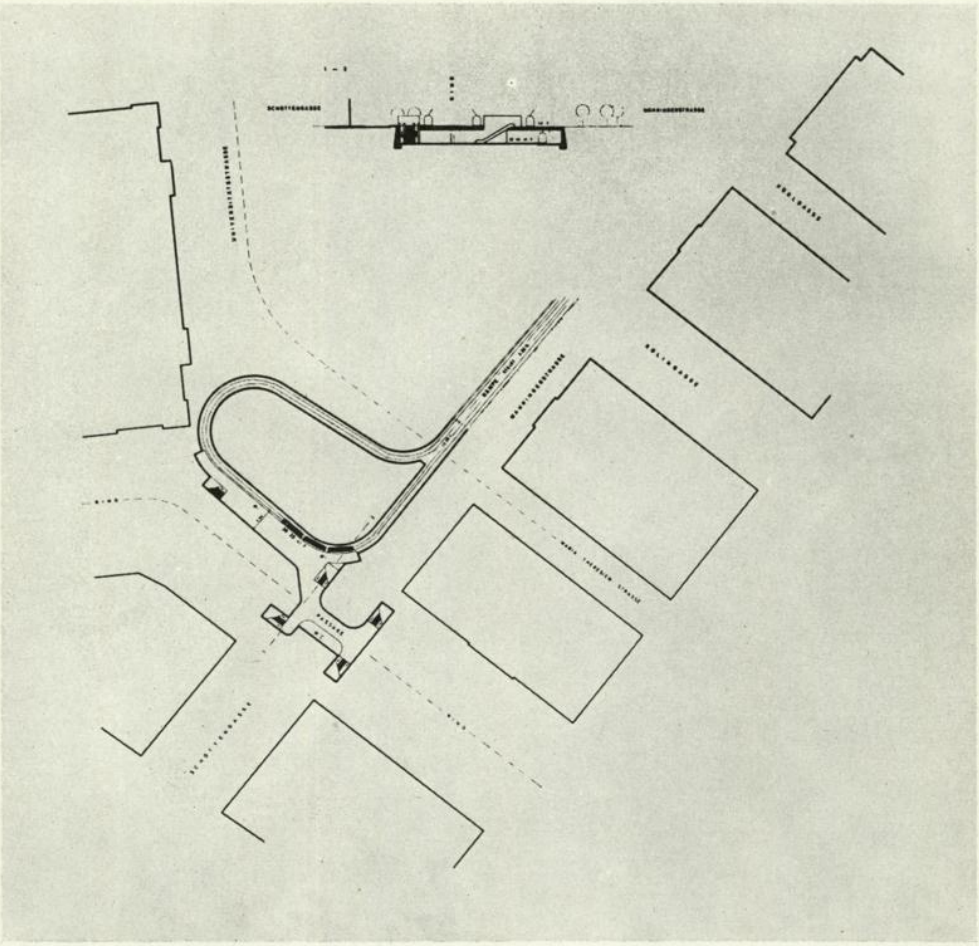


Bild 2a

Die Vereinfachung der Straßenbahnführung und die Verlegung einer Schleife in die zweite Ebene war Vorbedingung für eine verkehrsgerechte Lösung. Eine unterirdische Haltestelle wird über Rolltreppen erreicht und ergibt müheloses Umsteigen auf die Ringlinien.

Landschaftspark Roter Berg-Küniglberg

Bild 3 „Grüne" Fußgängerverbindung vom Schloßpark Schönbrunn über Hietzing, den Landschaftspark Küniglberg — Roter Berg zum Lainzer Tiergarten.

Olympisches Frauendorf in Wien X, Favoriten

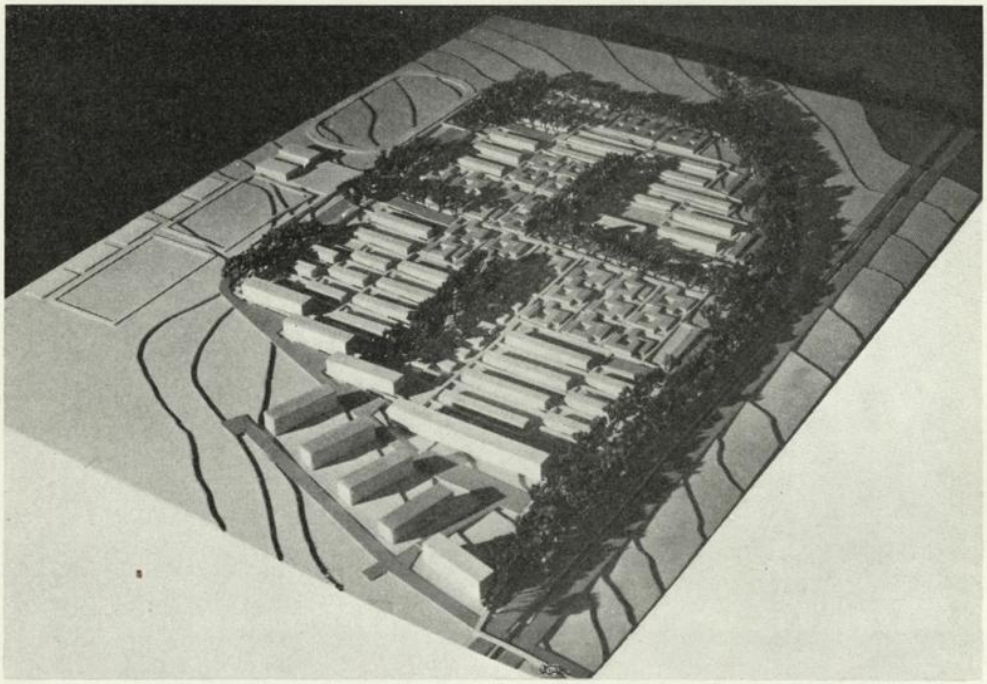


Bild 4 Siedlung mit ein- und zweigeschossiger Bebauung, nach Süden orientiert, um ein kleines Zentrum gruppiert. Fahrstraßen und Parkplätze außen, innerhalb der Siedlung nur Fußgängerwege.

Wien XXII, Kagran

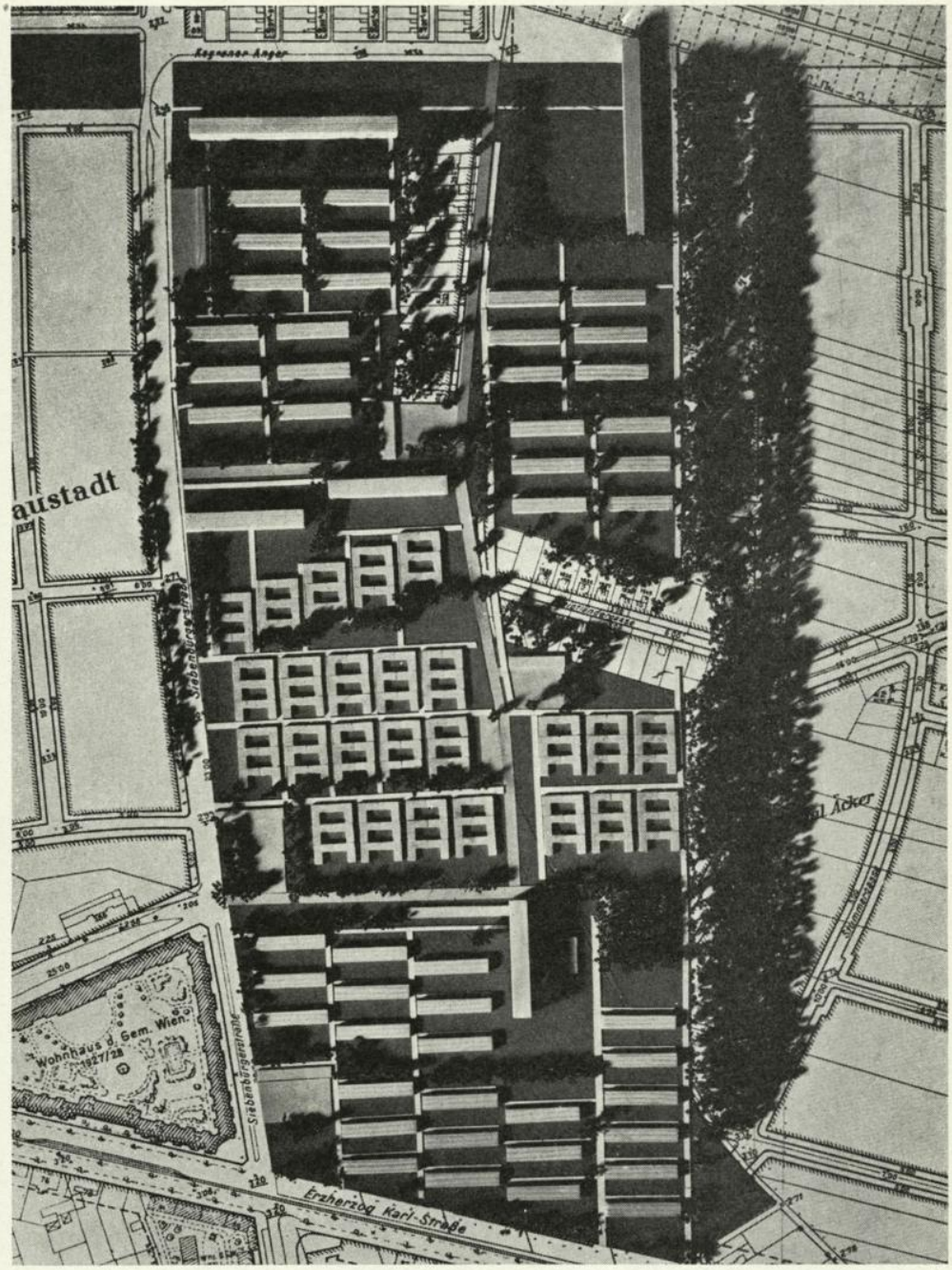


Bild 5

Wohnbebauung in Fortsetzung und unter Einschluß bestehender Siedlungsgruppen. In der Hauptsache ein- und zweigeschossige Reihenhäuser sowie dreigeschossige Wohnhäuser. Ein breiter Grünstreifen (Kleingärten) trennt das Wohngebiet von Industrie und Bahn.

Neue Wohnbebauung
Wien XX, Brigittenau, Adalbert Stifter-Gasse

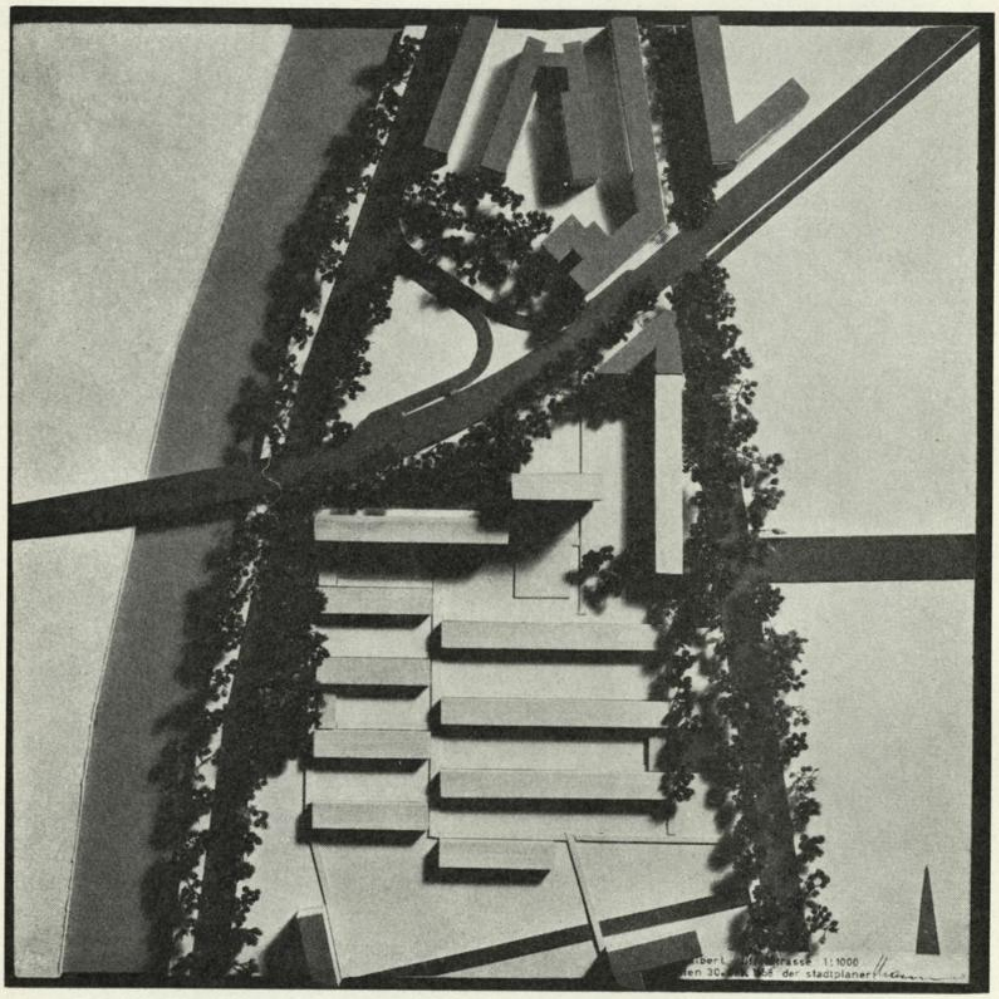


Bild 6

Dichte Bepflanzung im Norden der Wohnanlage bietet Schutz vor Verkehrslärm. Die Wohnhäuser sind nach Süden orientiert. Innerhalb der Anlage nur Fußgängerwege (kein Fahrverkehr).

Das Gesicht von Wien aus der Vogelschau

4. Folge

Fünf Ausblicke aus dem Hubschrauber auf unbekanntes „bekanntes Wien"

Zusammengestellt von Senatsrat Ing. Rudolf J. Boeck
Aufnahmen von August Kiesewetter
Bilderdienst der Pressestelle der Stadt Wien

„Grinzing"

Wohl nur wenige kleine Orte in der Welt haben eine so weitverbreitete andauernde Publizität erlangt, wie gerade dieses bescheidene, dörfliche Stück von Wien, da draußen an den Hängen des nördlichen Wienerwaldes!

Als ein sehr altes, schon vorrömisches Besiedlungsgebiet, durch eine für den Weinbau besonders geeignete Lage bevorzugt, hat dieses Grinzing durch die Jahrhunderte hindurch in seiner typischen Siedlungsstruktur nur wenig Änderung erfahren.

Charakteristisch mit seiner nur dem örtlichen Maßstab angepaßten kleinen Kirche an der ebenso charakteristischen Knickung der Hauptstraße, typisch mit seinem langgezogenen, heute schon lange überbauten Anger, ist das Gefüge des Ortes heute noch relativ gut erhalten.

Der uralte Trummelhof, schon 1150 nachweisbar, deutet auf die Besiedlung schon in der Zeit vor den Zerstörungen der Völkerwanderung: „Trummelhof" = Trümmer-Hof, offensichtlich in

der Zeit der Wiederbesiedlung im 11. Jahrhundert eine vorgefundene Trümmerstätte viel älterer Besiedlung, läßt diese Stelle — schräg gegenüber der Kirche, am oberen Rand des ehemaligen Ortsanger — als einen uralten prominenten Punkt erkennen, dessen ebenso alte Keller in den Berg hinein wahrscheinlich schon zu römischen Kolonialzeiten Gutshoffunktionen erfüllten.

Immer aber, — durch die Lage im Tal bedingt —, war der Raum von Grinzing in sich abgeschlossen, ruhig, maßstäblich eindeutig auf die dominierenden beiden Hügelzungen eingespielt, wo heute im Süden die Himmelstraße und nördlich der Schreiberweg die Begrenzung darstellen.

Die größte Gefahr droht diesem Gebiet und dem Ort Grinzing selbst durch die Massenhaftigkeit und Unmaßstäblichkeit der Kraftfahrzeuge, die diesen abgegrenzten Raum heute im wachsenden Maße zu jeder Jahreszeit überschwemmen und zu sprengen drohen.

Die Hochkonjunktur, der wachsende Wohlstand der Wiener, der noch immer ansteigende Fremdenverkehr, insbesondere der moderne Tourismus: für all dies reicht die Größenordnung von Grinzing in dieser Form heute nicht mehr aus; man muß aufrichtig fürchten, daß die grellen Neon-Lichtreklamen, die kitschigen Beleuchtungseffekte, das fremdenverkehrsgeschäftemachende Managertum die ehemals einfach, natürlich und harmonisch sich gebende Atmosphäre und die ebenso einfachen aber kultivierten alten Grinzinger Familien verdrängen, ohne daß Wien als größere Heimat, in der Grinzing seinen wichtigen kulturellen Teil spielt, etwas zu deren Rettung tut; hier geht's nicht um materielle Hilfen, denn Geld gibt es in Grinzing genug; hier geht es um die geistig-ästhetischen Probleme, welche zutiefst die Wurzel des Phänomen Grinzing berühren!

Es wäre hoch an der Zeit, sich daran zu erinnern, daß ein eigenes Ortsstatut für Grinzing geschaffen werde, welches alle gestaltlichen Probleme dort zu steuern hätte: niemals kann die Bauordnung für Wien, die für die innerstädtischen, vielgeschossigen, dichtverbauten Stadtbezirke geschaffen wurde, in gleichem Maße den so diffizilen Aufgaben des Grinzinger Raumes gerecht werden.

Es wäre ebenso hoch an der Zeit, den motorisierten Verkehr, ganz besonders abends, aus dem engeren Ortskern herauszuhalten: er verwandelt dieses schöne alte, ganz auf den Maßstab des ruhe- und erholungsuchenden Fußgehers abgestimmte Zentrum zu einem lauten, gedrängten, mit riesenhaften, haushohen Autobussen und Straßenkreuzern verstopften Rummelplatz!

Man wird um die Frage nicht herumkommen, ob nicht — schon im Interesse der Erhaltung des typischen Erholungsmilieus und der charakteristischen Stimmung im Grinzinger Raum — eine Umfahrungsstraße und eigene, außerhalb des Ortszentrums liegende Wagenabstellplätze geschaffen werden müßten.

Bausünden über Bausünden sind in den letzten fünfzig Jahren sowohl von privater wie von öffentlicher Hand in dieser einmaligen Gegend begangen worden: bei Betrachtung des Luftbildes kann man dies auf den ersten Blick sehen: man muß zum Beispiel doch wirklich fragen, was der große dreistöckige Kasten rechts unten oder das Riesenzinshaus links Mitte am Rand, in Grinzing verloren haben: wer hatte den Mut, eine generelle dreigeschossige Bebauung dort zuzulassen, wer hatte den Mut, diesen typischen ein- und zweigeschossigen Rhythmus zu stören und zu unterbrechen? Wer hat den Durchbruch der Verbauung ins Weinland — rechts oben Mitte — am Gewissen, wo eine völlig unpersönliche, im Durchschnitt auf Kaffeemühlenhäusern fußende Bebauung entstanden ist, die nur als ein Chaos von spekulativ aufgeschwartelten Parzellen, aber doch nicht als eine ortsbaulich geordnete Komposition bezeichnet werden kann?

Und heute? Heute tobt sich in diesem Grinzinger Gebiet wieder die Bodenspekulation bei den Privatgrundstücken in Phantasiepreisen aus, was zwangsläufig zu schwerwiegenden Konsequenzen in bodenwidmungsmäßiger und städtebaulicher Hinsicht führen wird. Wer steuert hier bewußt diese Entwicklung zum Besseren, wer hält hier den rechten Maßstab aufrecht?

„Wahrung des Maßstabes für Grinzing — in jeder Hinsicht!" — Das wäre heute die oberste Forderung, die hier — sowohl auf kultureller wie auf baulich-gestalterischer Ebene — gestellt werden müßte!

Aber wer stellt diese Forderung in der Öffentlichkeit? Wer sollte diese Forderung unterstützen? Wer müßte sie beachten?

Das Häusermeer

Wo mag wohl dieses Stadtviertel in Wien liegen? Welche Straßen und Gassen durchqueren dieses unpersönliche Gebiet? Wo sind die öffentlichen Parks und die Erholungsgebiete dieses anonymen Teiles von Wien?

Drei harte, peinliche Fragen, welche die ganze Schwere und Größenordnung unerfüllter städtebaulicher Problematik aufzeigen.

Was auf diesem Vogelschaubild so erschreckend zu sehen ist — und dies bleibt nicht nur auf dieses engere Gebiet beschränkt —, ist die uferlose Massenhaftigkeit, welche dieser Bezirk atmet: jene ameisenstaatartige ungute Verfilzung von Wohnstätten und — offensichtlich — gewerblichen Betrieben zu einer Stadtform, deren erster Anblick schon jedermann erkennen läßt, wie sehr es hier im argen liegt.

Das Tragische daran ist aber im besonderen, daß dieses Gebiet nicht als „Sanierungsgebiet" im engeren Sinne bezeichnet werden kann, denn seine

Bauten sind noch relativ jung, — 50 bis 70 Jahre im Durchschnitt —, und sie sind baulich-technisch zum Großteil noch intakt.

Erst im Vogelschaubild offenbaren sich hier die Spekulationssünden der Vorvätergeneration; von der Straße aus sind sie gar nicht so hart und böse zu empfinden: erst beim Einblick von oben, gleichsam bei „abgedecktem Hut" kann man erkennen, welches städtebauliche und wohnkulturelle Chaos hier herrscht.

Was so auffällig hier in Erscheinung tritt, ist die Tatsache, daß ganz offensichtlich eine weitaus größere Anzahl von Wohnfenstern — also von Wohnräumen — in enge finstere Hinterhöfe hinausgeht, als auf die Straße! Juristisch — nach der Bauordnung — mag dies alles einst zulässig gewesen sein: ob es aber so gebaut hätte werden dürfen, das ist — aus Gründen einer höheren gesellschaftlichen Moral — zweifellos eine andere Frage!

Man beachte z. B. im Vogelschaubild Mitte unten jenen Häuserblock, der zwischen den beiden Straßenzügen liegt: das vierte Haus rechts, viergeschossig, mit seinem Hintertrakt; oder das links davon befindliche Objekt oder das Chaos in diesem ganzen Geviert mit dem hineingebauten hinterem Quertrakt. Es braucht nicht viel Phantasie, um die Menschenschicksale, vor allem aber die Not und das Elend der Kinder jener Häuser sich vorzustellen, die in dieser wahrhaft „freudlosen Gasse" leben mußten und heute noch leben müssen!

Die Frage muß wohl gestellt werden, welche Wohnungsgrößen im Durchschnitt dieses Viertel aufweist und — in weiterem Gefolge — wie eigentlich in den letzten 80 Jahren die Anzahl der Kinder in den einzelnen Familien sich entwickelt hat.

Aber auch die Frage ist berechtigt, was wirklich in diesem Gebiet in der Praxis getan wird beziehungsweise getan werden kann, um diesen offensichtlich unguten gesellschaftlichen Zustand der Massenhaftigkeit und Anonymität zu verändern, der eine gesunde Gesellschaftsstruktur zu ersticken droht.

Die Zeit wird reif, — im Zeitalter der Hochkonjunktur, der Hypervollbeschäftigung, des ständig anwachsenden Lebens- und Genußmittelstandards, der rapid ansteigenden personellen Motorisierung und der Fernsehapparate allerorts —, sich in der gesamten Bevölkerung darüber aber schon sehr ernsthafte Gedanken zu machen, was denn da wirklich geschehen soll. Es kann kaum im Interesse der Bewohner dieser Stadt liegen, solche bauliche Zustände unbeobachtet zu lassen und sie einfach anzuerkennen mit jenem unverbindlichen Achselzucken, daß man da „nichts machen könne" und daß eine solche Stadtstruktur — auch in Wien — eben zum Erbe der Vergangenheit gehöre und hingenommen werden müsse.

Übrigens: welcher Stadtteil ist dies wirklich, der auf diesem Vogelschaubild gezeigt wird?

(Auflösung auf Seite 370).

Sanierungsgebiet „Alt-Erdberg"

Wenn auch in dem sentimentalen Wienerlied „Drunt' in Erdberg steht a Gasserl" die Romantik alter Stadtviertel besungen wird, so enthebt dies doch nicht eine fortschrittliche Stadtverwaltung, dafür zu sorgen, daß überalterte Verfallsgebiete saniert werden müssen, wenn sie nicht mehr ihre gesellschaftsfördernde Funktion erfüllen können.

So stimmungsvoll der eine oder andere Stadtteil in seinen alten Elementen auch sein mag, so sehr muß wohl überlegt werden, ob die rein ästhätischen Werte die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachteile aufzuwiegen in der Lage sind.

Das alte Erdberg — auf uraltem, hochinteressantem historischen Boden liegend — ist noch ein mittelalterliches Erbe, das auf das neue Wien überkommen ist und das nun Zug um Zug erneuert werden muß.

Im dritten, südöstlichen Bezirk von Wien gelegen, haben sich in den alten Ortskernresten von Erdberg noch frühere städtebauliche Strukturen und Bau-

formen erhalten — inmitten einer großstädtischen vielgeschossigen Entwicklung —, die heute nicht mehr belassen werden können, weil sie der zeitgenössischen Gesellschaft der Gegenwart in keiner Weise mehr entsprechen.

Durch den Umstand, daß die in diesem alten Ortsgebiet lebende Gesellschaft selbst in hohem Maße überaltert war, ja sich in Verfall befand, konnte sie auch funktionell nicht mehr das städtebauliche Gefüge und den allgemein baulichen Zustand gesund und aufrecht erhalten: das Leben ging darüber hinweg.

Eine grundsätzlich neue Struktur für diesen Gebietsteil, soweit irgend möglich, mußte darum gesucht und zur Anwendung gebracht werden.

Es liegt in der Natur jeder ursprünglich gesunden Besiedlung, daß eine Sanierung, welche einschneidende Änderungen am städtebaulichen und besitzrechtlichen Gefüge zur Voraussetzung hat, nur ungemein langsam sich durchsetzen kann, und daß enorme Schwierigkeiten zivilrechtlicher, besitzrechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Art dabei auftreten müssen: denn nichts haftet stärker am Grund und Boden einer Stadt als diese Elemente.

Das Vogelschaubild des Sanierungsgebietes Alt-Erdberg läßt deutlich diese Schwierigkeiten erkennen: von einem völlig neuen städtebaulichen Konzept kann hier nicht gesprochen werden; wohl aber sind Kompromisse deutlich sichtbar: vor allem ist es der verschieden gute Bauzustand einzelner Teilgebiete und Objekte, die einer konsequenten Totalerneuerung entgegenstehen; die Stadtplanung muß daher mit gewissen Zwischenlösungen arbeiten und viele Einzelobjekte als fixen Bestand einplanen, die nicht in ein formvollendetes Konzept passen.

Dazu kommt noch, daß das ganze Stadtviertel aus der chaotischen Entwicklung der letzten 100 Jahre eine Menge völlig ungeeigneter Baubestände mitschleppen muß; deutlich zeigt diesen unbefriedigenden Zustand — im Vogelschaubild vorne unten Mitte — das im Inneren des noch nicht völlig verbauten Häuserblocks schräg und völlig unmotiviert stehende viergeschossige Hinterhaus, das offensichtlich noch aus einer früheren Parzellierungsstruktur stammt und für die Umgebung höchst ungute Bedingungen schafft. Außerdem sieht man en masse die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts überdicht überbauten Hinterhoftrakte, die in diamentralem Gegensatz zu heutigen wohnbaukulturellen Erkenntnissen stehen.

Das eigentliche Sanierungsgebiet Alt-Erdberg im 3. Bezirk zeichnet sich aber in dem Vogelschaubild in seinen Grundzügen bereits deutlich ab: während die Häusergruppierung in der Mitte des Bildes noch die „Randbebauung" als städtebauliches Strukturelement erkennen läßt — auch die Wohnhausanlage des „Raben-Hofes" aus der Zwischenkriegszeit gehört als erster Teil des Sanierungsgebietes „Alt-Erdberg" dazu —, kann man bereits rechts im Bild entlang der Erdberger Straße an den im Bau befindlichen Baublocks das Prinzip der aufgelockerten und in ihren Gebäudehöhen differenzierten „Zeilenbebauung" feststellen; es zeigt sich, daß in späteren Jahren, wenn einmal der Gesamtkomplex „zugewachsen" sein wird, eine gewisse Auflockerung des ehemals viel dichter, wenn auch niedriger überbaut gewesenen Geländes eingetreten sein wird. Trotzdem wird dessen Besiedlungsdichte höher als früher sein, aber sich in zulässigem Maximalrahmen bewegen; denn eine einigermaßen sinnvolle, tragbare Mehrgeschossigkeit gestattet durchaus eine höhere Besiedlungsdichte, die eine größere städtebauliche Wirtschaftlichkeit ergibt, ohne stadtsoziologische Nachteile zu bringen.

Auch das System der einzelnen Gebäudearten wird dann eine verbesserte Struktur zeigen: das an der Schlachthausgasse liegende Gelände des Mautner Markhof'schen Kinderspitales wird sich dann mit dem nachgewachsenen Grünbestand der umliegenden neuen Stadtteile vereinigt haben und eine ungleich günstigere Atmosphäre gewährleisten als heute: das „Soziale Grün" wird erst dann so richtig zur Wirkung kommen.

Aber auch ein weiteres wichtiges städtebauliches Element ist auf dem Luftbild sichtbar: die Werkstättenhöfe. Links unten im Bild, im Osten der Wohnhausanlage an der Schlachthausgasse, befinden sich drei ebenerdige Objekte, in welche kleinindustrielle und gewerbliche Betriebe eingemietet sind, welche vor der Sanierung inmitten des Wohngebietes recht ungünstig situiert waren; solche Werkstättenhöfe stellen gleichsam auch die Sanierung des kleinindustriellen und gewerblichen Sektors eines entwicklungsbedürftigen Gebietes dar, denn nun sind sie an standortmäßig besserer Stelle als ehedem und in unterbringungsmäßig weitaus besserer Form in das sanierte Gebiet eingegliedert als zuvor.

Alt-Erdberg, — einst ein Konkurrent des frühmittelalterlichen Wiens, später eingeschmolzen in die darüber hinausgewachsene große Stadt durch den Verlust seiner Eigenständigkeit —, wird so zu einem Modellbeispiel in Wien, wie eine Sanierung überalterter Stadtteile sowohl eine städtebauliche Auflockerung als auch gleichzeitig, — paradoxerweise —, eine größere zulässige Besiedlungsdichte möglich macht, wodurch der nationalwirtschaftliche Bilanzwert dieses Stadtteiles wesentlich höher zu liegen kommen wird, als in der alten, überholten Form.

Das Allgemeine Krankenhaus

Als Kaiser Joseph II. im Jahre 1784, also vor 175 Jahren, im Zuge seiner Reformen, die im Zeitalter der Aufklärung notwendig wurden, auch für die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien das Gesundheitswesen modernisierte, wurde auch die Frage nach einem für die damalige Zeit „modernen" Krankenhaus aktuell: seine Lage in der Alservorstadt, also außerhalb der City, außerhalb der Festungsmauern, in freiem Gelände, schien hiefür der beste Standort.

Für die damaligen medizinischen und hygienischen Erkenntnisse sehr gut geeignet, wurde dieses Haus ein Brennpunkt der zeitgenössischen Medizin: die berühmte Wiener medizinische Schule nahm von dort ihren Ausgang bzw. fand dort ein breites Arbeitsfeld, um sich zu entwickeln.

Als Bauwerk entsprach es in hohem Maße der naturverbundenen Auffassung barocker Planungs- und Baugesinnung: große, ruhige Innenhöfe mit reichem Baumbestand, zweigeschossig und von ein-

facher, nüchterner Zweckarchitektur — ein echter „Utilitätsbau", dem der sonst überall anders angewandte barocke Pomp fremd war und der nur durch seine ausgeglichene harmonische Gliederung das Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit und Behaglichkeit vermittelte: typisch für die hohe innere geistige Haltung der Aufklärung, der gerne Nüchternheit, ja Hypernüchternheit vorgeworfen wird und die aber praktisch bereits das Ende des Barocks bedeutet.

Es spricht sehr stark für die fortschrittliche Planung und das weitgehende moderne Konzept dieses bedeutsamen Bauwerkes, daß bis heute, also durch mehr als eineinhalb Jahrhunderte, dieses Haus seinen Dienst tun konnte, wenn auch in den letzten fünfzig Jahren schon mit typischen Zeichen der Überalterung, aber doch immerhin relativ reibungslos.

Der Entschluß von Bund und Gemeinde, das Allgemeine Krankenhaus nunmehr endlich doch zu erneuern, zeigt deutlich, daß die zeitgenössische Medizin in ihren Erkenntnissen und Methoden in ein Stadium getreten ist, welches völlig verschiedene Bedürfnisse gegenüber der Auffassung früherer Perioden aufweist; die Forderung muß wohl gestellt werden, daß dieses neue Haus, das nun an Stelle des Josefinischen Baues tritt, ebenfalls jene avantgardistische Haltung einnehme — nicht im Formalgestalterischen allein, sondern vor allem im Strukturellen und Grundsätzlichen —, die dem alten Haus ein so langes Leben gewährleistet hatte.

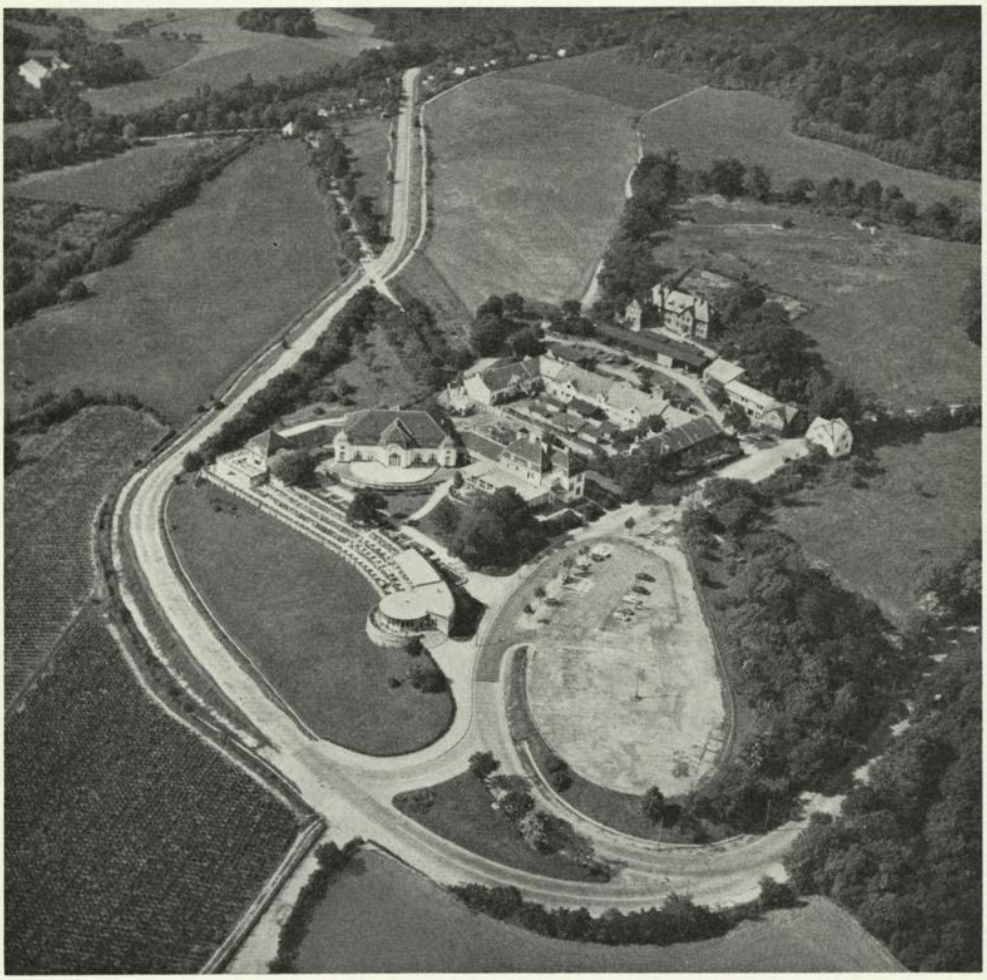
Hunderttausende Wiener und Nichtwiener waren Patienten in diesem alten Krankenhaus; sie haben es aus ihrer Perspektive gesehen, aber nur sehr wenige konnten es in ihrem generalen Baukonzept überschauen. Erst das Flugzeug gab hiezu die Möglichkeit.

Deutlich kann man die städtebauliche Gruppierung nun erkennen: im „Klinikviertel" des 9. Bezirkes gelegen, stehen oben (am Rande des Bildes) die neuen Kliniken, im Pavillonsystem nach der Jahrhundertwende errichtet, entlang der Spitalgasse; im rechten oberen Eck ist der Sportplatz an der Sensengasse, welcher der Bundesanstalt für Leibeserziehung Wien dient, deutlich zu sehen; die verschiedenen Entwicklungsperioden des Krankenhauses sind deutlich zu erkennen: das langgestreckte, streng logisch aufgebaute Gebäudenetz der josefinischen Bauten, an die oben an der Spitalgasse die viel späteren Bauten des Gerichtsmedizinischen Institutes anschließen und die zeigen, daß man damals bereits das Konzept der städtebaulichen Einheitlichkeit, — bedauerlicherweise —, verlassen hatte und ziemlich schwächlich gestaltete, in die große Proportion nicht mehr hineinpassende Objekte zur Errichtung brachte.

Mitten drinnen aber steht der „Gugelhupf", jenes einmalig interessante, ernste Bauwerk, das als „Narrenhaus" diente; ganz aus dem Geist der reinen Zweckmäßigkeit geboren, haben bei dessen Planung strukturell ähnliche Überlegungen zu einer ähnlichen Form wie bei späteren Gefängnissen mit Einzelzellen und Wächterrundgang geführt: Narren galten — wie später Kriminelle — als gemeingefährlich und wurden hinter Gittern gehalten, heute, im Zeitalter neuer und höherer Erkenntnisse eine unfaßbare Barbarei, damals sogar freigegeben zur öffentlichen Belustigung! Wenn irgendwo, so dokumentiert sich hier, in diesem Bauwerk, der entscheidende Fortschritt auf dem langen Weg höherer Menschwerdung in den Pfaden der Humanität.

Es muß wohl gefordert werden, daß dieses Bauwerk, gleichsam als Symbol und warnendes Beispiel, beim Umbau des allgemeinen Krankenhauses respektiert und erhalten bleibe, um ein Maßstab zu sein für spätere Geschlechter, wie weit sie schon vorangekommen sind in ihren Erkenntnissen und in ihrem Wollen und Tun für eine sinnvolle humanere Umwelt.

Der Kobenzl



An der Höhenstraße, inmitten des Wald- und Wiesengürtels, liegt der Meierhof, der sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr zu einem festen Bestandteil echter wienerischer Erholungspunkte entwickelt hat.

Durchaus kein „prominentes" Bauwerk, nicht nach einem einheitlichen Plan, sondern in den verschiedensten, nicht immer glücklichen Stilelementen errichtet, kann der Kobenzl nicht den Anspruch erheben, ein baukünstlerisch erstrangiges Gebilde zu sein.

Aber hier ist ein anderer Faktor wirksam, der — weit mehr als Architektur — für die Behaglichkeit, für das Gefühl der Schönheit und der Natürlichkeit entscheidend ist: die „Landschaft Wien" in ihrer ganzen breiten Harmonie, mit ihrer musikalischen Atmosphäre, mit ihren vielfältigen Stimmungen zu allen Tages- und Jahreszeiten und bei jeder Wetterlage.

Der Kobenzl, nach den schweren Devastierungen nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut be-

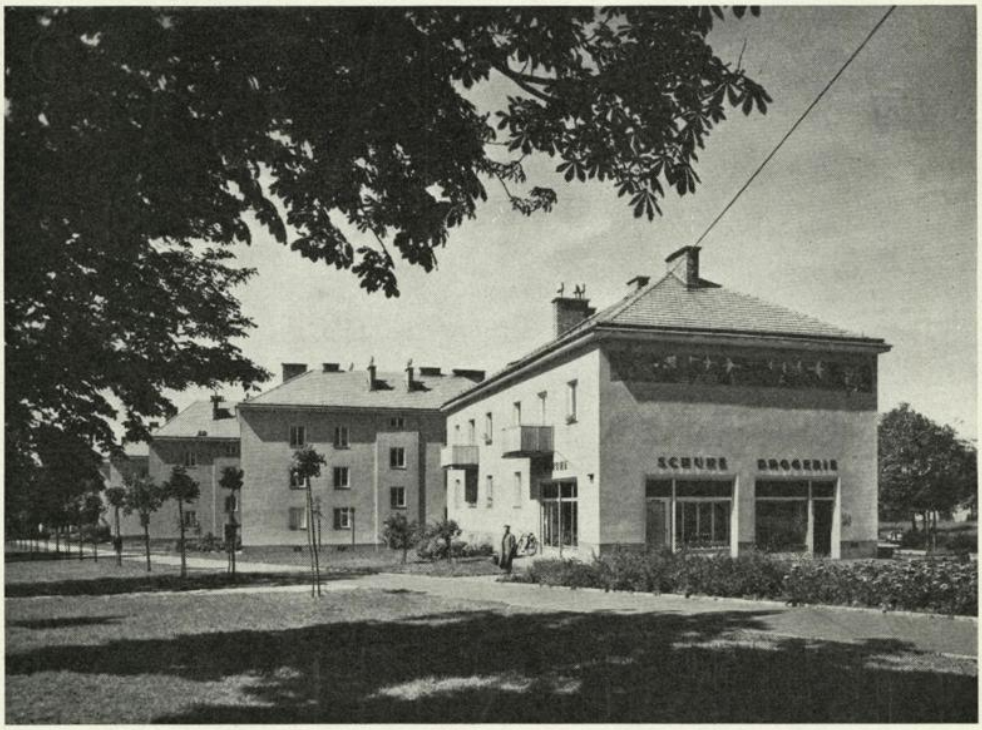
ziehungsweise erweitert, liegt an einem vorgelagerten Punkt der Wienerwaldberge, der einen einmalig großartigen Rundblick über das gesamte Wiener Becken, über die Stadt hinweg, gewährt. Vom südlichen Teil des Wienerwaldes, der Mödlinger Region, über die Rosalia, das Leithagebirge, den Donaudurchbruch bei Deutsch-Altenburg, über die Kleinen Karpathen bis zum Kahlenberg überblickt man den „Raum Wien" und sein östliches Umland; dazu das endlose Häusermeer der Großstadt — die prominenten Bauwerke —, das reizvolle Vorland mit seiner noch ziemlich geschlossen erhaltenen Weinbauzone.

Es ist nur natürlich, daß die Wiener und die Fremden, die Wien besuchen, im Kobenzl jenen Erholungspunkt sehen, der jenen echten menschlichen Maßstab besitzt, der für das Erkennen und Empfinden der Wiener Atmosphäre von so entscheidender Bedeutung ist: Felder, Weingärten, Waldgebiete und anspruchslose Bauten, die sich diesen wichtigen Landschaftelementen zuordnen — das ist es, was den Kobenzl auszeichnet und ihn zu einem der wienerischen Brennpunkte macht.

Zweifellos wird diesem Punkt auch in Zukunft eine besondere bauliche Beachtung geschenkt werden müssen.

Bildbeispiele aus dem Bauschaffen der Stadt Wien

Wohnhausanlage, XII., Gaßmannstraße 1—19



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1954 bis 1956.
Entwurf: Architekten Josef Kalbac und Alfred Perl.

Umfang: Gesamtareal 9.460 m², verbautes Areal 2.286 m², Geschoßflächendichte 0,71, Wohndichte/ha Nettobauland 351.

Wohnungsanzahl: 111 Wohnungseinheiten in elf Stiegenhäusern — 2 Geschäftslokale, 3 Abstellräume, 1 Abstellraum für Motorräder, 1 Trafo.

Wohnungstypen:

11 Einheiten mit Wohnraum mit Kochnische,
38 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,
8 Einheiten mit Wohnschlafraum und Kochnische,
7 Einheiten mit Küche und Zimmer,
39 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kabinett,
7 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kabinetten,
1 Einheit mit Küche und 2 Zimmern.

Gesamtbaukosten: S 9,591.210.—.
Miete: S 1.90 pro m².

Allgemeines:

Die Wohnhausanlage Gaßmannstraße-Schönbrunner Allee zeichnet sich durch ihre außergewöhnlich schöne Lage in unmittelbarer Nähe des Fasangartens und des Schönbrunner Schloßparkes aus. Bei der Planung wurde auf die villenartige Verbauung der näheren Umgebung Rücksicht genommen; die Gebäudehöhe wurde daher mit 2 bis 3 Geschossen beschränkt und die Anlage außerordentlich aufgelockert, was aus der geringen Wohndichte von 350 Menschen auf den ha hervorgeht. Auch bei der Gestaltung der Gartenanlage wurde der Versuch unternommen, die benachbarten großen Parks gleichsam in die Anlage hinein „fortzusetzen".

Ein Mosaik von Rudolf Richly, das fliegende Vögel darstellt, zeigt das freistehende Haus am Nordende der Anlage.

„Auflösung von 360: das Vogelschaubild zeigt einen Stadtteil zwischen Lerchenfelder Straße und Westbahnstraße".

S 12/74

GEBURTH
GIESSEREI EMAILWERK
WIEN, 7., KAISERSTR. 71 44 06 86

ÖFEN·HERDE
KOCHANLAGEN
KESSEL·SELCHEN
GASGERÄTE
LUFTHEIZUNG
GRAUGUSS

95 JAHRE FÜHRENDE QUALITÄT

S 9

Wohnhausanlage, XIV., Sanatoriumstraße (WBF)

Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1955 bis 1958.
Entwurf: Architekten Dipl.-Ing. Josef Howacek und Dipl.-Ing. Josef Promintzer.

Umfang: Gesamtareal 25.000 m², verbautes Areal 4.410 m², Geschoßflächendichte 0,41, Wohndichte/ha Nettobauland 180.

Wohnungsanzahl: 150 Wohnungseinheiten in 22 Stiegenhäusern — 2 Geschäftslokale, 17 Abstellräume, 2 Abstellräume für Motorräder, 2 Einstellplätze für PKW.

Wohnungstypen:

22 Einheiten mit Wohnraum mit Kochnische,
36 Einheiten mit Wohnküche und Zimmer,
46 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und Kabinett,
25 Einheiten mit Küche, 2 Zimmern und 2 Kabinetten,
18 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und 2 Kabinetten,
1 Einheit mit Küche und 3 Zimmern,
2 Einheiten mit Küche, 3 Zimmern und Kabinett.

Gesamtbaukosten: rund S 20,450.000.—.
Miete: (nur bei Wohnhausbauten) rund S 7.— (Wohnbauförderung).

Allgemeines:

Die Wohnhausanlage Sanatoriumstraße, die von der Stadt Wien aus den Mitteln der Wohnbauförderung errichtet wurde, befindet sich an einem Südhang der Baumgartner Höhe zwischen Flötzersteig und Sanatoriumstraße. Die Anlage besteht aus 7 Häuserblocks und 8 Einzelhäusern; bei der Anlage wurde nach Möglichkeit darauf Rücksicht genommen, den Bewohnern die schöne Aussicht auf den südlichen Wienerwald und darüber hinaus auf den Schneeberg und die Rax zu wahren. Die großzügige gärtnerische Ausgestaltung enthält auch Ball- und Kinderspielplatz sowie mehrere Sandspielplätze für Kleinkinder. Der Wohnwert der Wohnungen wird erhöht durch die Anlage zahlreicher überdachter Balkone und großer Sitzterrassen.

An der Stirnfront eines Stiegenhauses wurde ein Mosaik von Prof. Hans Robert Pippal, „Frauenberufe" darstellend, angebracht.

ELEKTROINSTALLATIONEN
RADIO, SCHALLPLATTEN UND
FERNSEHEN

KARL BUCHMANNS Wtw.

Wien XI,
Simmeringer Hauptstraße 119
Telephon 72 17 335

Fu 130/74

Johann Bintinger

„TERRAZZO"

Steinholzfußböden für Industrie
und Werkstätten

Gummiunterlagen für
Wohnungen, Büros und Geschäfte

WIEN X, TROSTSTRASSE 125

Telephon 64 19 535

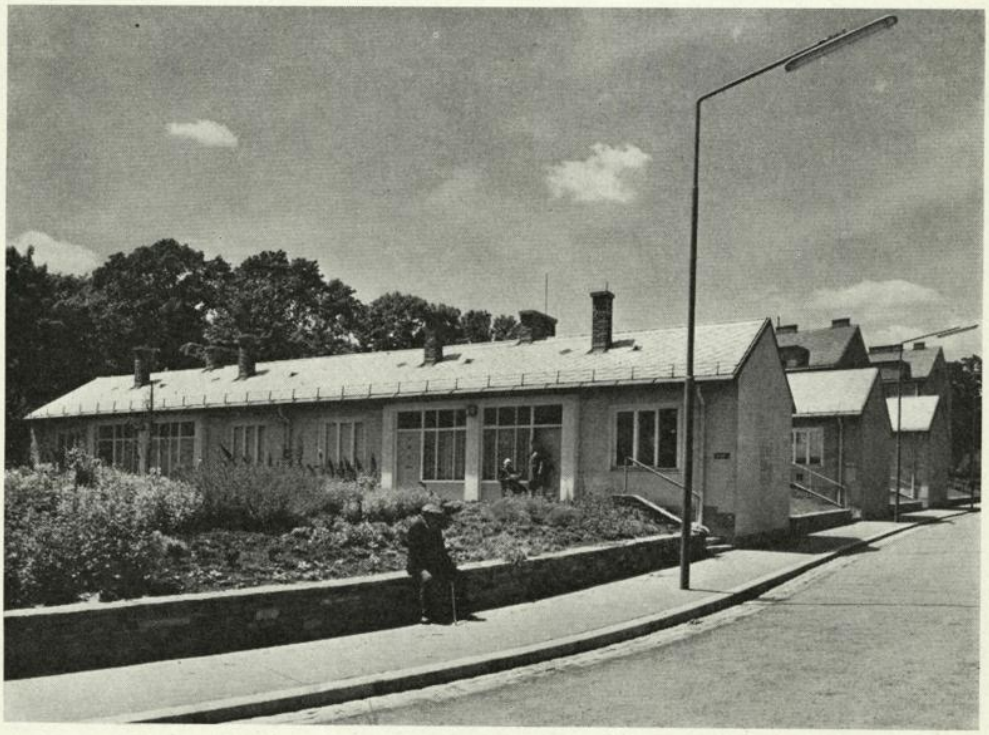
Fu 131/74

JOHANN SCHMIDT **Architekt und Stadtbaumeister**
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

WIEN XXI, SALOMONGASSE 2 u. 19 — TELEPHON 37 31 16

Fu 141/74

Heimstätte für alte Menschen, XIX., Huleschgasse



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1955 bis 1958.
Entwurf: Architekten Norbert Laad und Fritz Reichert, Prof. Niedermoser und Doktor Petermaier.
Umfang: Gesamtareal 2.700 m², verbautes Areal 590 m², Geschoßflächendichte 0,17, Wohndichte/ha Nettobauland 144.
Wohnungstypen:
4 ebenerdige Gebäude
13 Einheiten mit Wohnschlafraum mit Kochnische.
Gesamthaukosten: rund S 1,400.000.—.
Miete: (nur bei Wohnhausbauten) S 1.90 pro m².

Allgemeines:

Am ruhigen Rande der Wohnhausanlage Wien, XIX., Huleschgasse, befindet sich die Heimstätte für alte Menschen. Jede Wohnung besteht aus einer verglasten Veranda, einem Vorraum, Abstellraum, WC, Brausenische, Kochnische und einem Wohnraum mit einer ein- oder zweibettigen Schlafnische. Auch in dieser Heimstätte wurde ganz besonders Wert auf die gärtnerische Gestaltung gelegt, da bequeme und schattige Sitzplätze für die Bewohner geschaffen wurden. Der Reiz der Anlage wird erhöht durch die ansprechende Farbgebung der ebenerdigen Bauten und durch den schönen Blick auf die Berge des nördlichen Wienerwaldes.

Hugo Rückwa

GEPRÜFTER
DACHDECKERMEISTER

WIEN XII, RUCKERGASSE 52

Telephon 54 84 00

Fu 150

Martin Schober & Söhne

Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen, Zentralheizungen, Ölfeuerungen, Bauschlosserei und Eisenkonstruktionen

Wien XXI, Schloßhofer Straße 54
Wien XXIII, Kupelwiesergasse 49—51
Telephon 82 33 04, 37 32 70

Fu 103

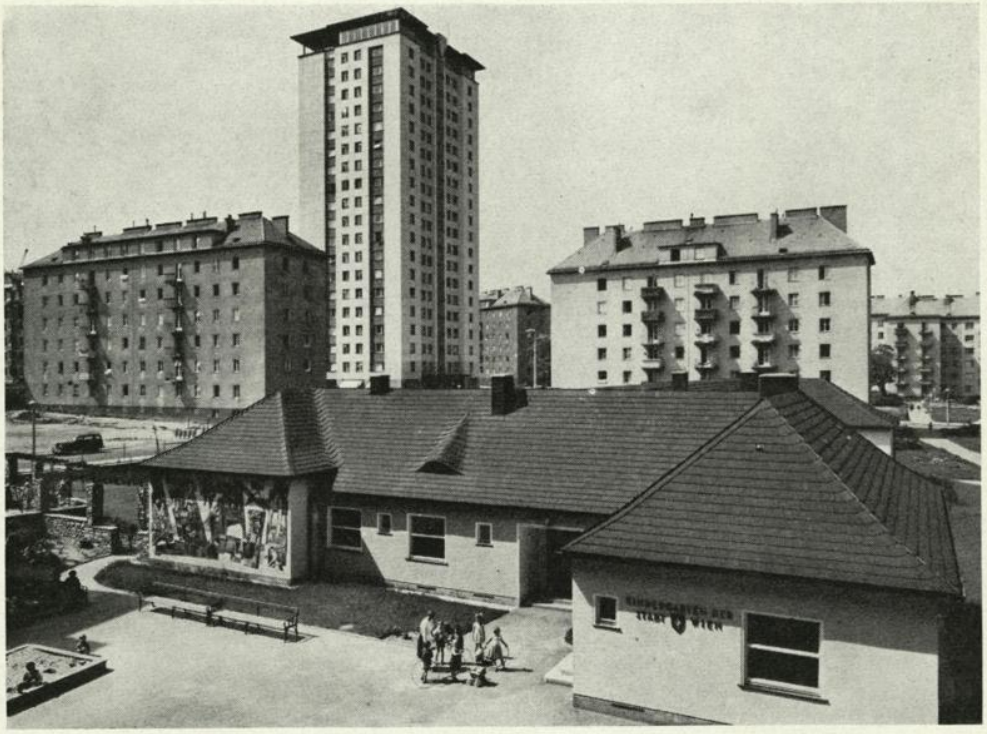
FUHRWERKSUNTERNEHMUNG, STEINBRUCH UND SCHOTTERWERK
HANDEL MIT BAUSTOFFEN, SAND, SCHOTTER UND SCHLACKE

WIEN XXII, SIEBENHIRTEN, KETZERGASSE 73, TEL. 86 94 70
WERK: PERCHTOLDSDORF, WALDMÜHLG. 7. 86 03 32

Franz
Keitsch

Fu 132/74

Kindergarten, V., Heu- und Strohmarkt



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.

Entwurf: Dipl.-Arch. Rudolf Goder.

Umfang: Gesamtareal 3.000 m², verbautes Areal 653 m².

Anzahl der Gruppen: 3 Gruppen, 1 Spielsaal, 1 Mutterberatung, erforderliche Garderoben und Nebenräume.

Gesamtbaukosten: S 3,100.000.—.

Allgemeines:

Der Heu- und Strohmarkt im 5. Bezirk wurde in den letzten Jahren von der Gemeinde Wien durch eine große Wohnhausanlage mit mehr als 1.300 Wohnungen verbaut. Das 20geschossige Wohnhochhaus war der Abschluß der Wohnbauten.

Zu den zahlreichen Ergänzungen zum Wohnen wie Geschäftslokalen, Arzt, Vereinslokal etc. kam nun ein städtischer Kindergarten, der am 13. Dezember 1958 eröffnet wurde, dazu. Er enthält drei Gruppenräume, einen Spielsaal sowie die erforderlichen Nebenräume und eine Mutterberatungsstelle. Die Beheizung des Kindergartens erfolgt mittels eines Fernheizkanales vom Hochhaus.

Ludwig Itterheim

Licht- und Photopausen aller Art
Plandrucke ein- und mehrfärbig
Photokopien, Reproduktionen
Zeichenmaterial, Lichtpauspapiere, Lichtpauseanlagen

Betrieb: VII., Neubaugasse 64-66, 44 95 74
Geschäft: VII, Neubaugasse 70, 44 30 94

Kostenloser Abhol- und Zustelldienst

Fu 123

Transportunternehmung

Benedikt Merz

Sand- und Schottergewinnung

Wien XXI, Floridusgasse 59
Telephon 37 17 46

Fu 143/74

Zentralheizungs- und Lüftungsbau

F. Bothe & Co.

Wien IV, Theresianumgasse 11, Tel. 65 46 16 △

Zentralheizungen aller Systeme

Die Lüftungs- und Klimaanlagen der Sonderschule Währing wurden von uns durchgeführt

S 6

Schule für körperbehinderte Kinder

Bezirk: XVIII — Währing, Währinger Straße 179 — 183

Kurzdaten:

Entwurf: Arch. Viktor Adler.
Bauleitung: Stadtbauamt, Mag.-Abt. 23.
Baubeginn: 1. März 1958.
Übergabe: Schuljahr 1959/1960.
Eröffnung: 17. Oktober 1959.
Bauareal: 16.500 m².
Verbaute Fläche: 3.210 m³.
Umbauter Raum: 38.000 m³.
Bauzeit: 18 Monate (45.000 Arbeitsschichten).
Baukosten: S 34,600.000.—.

Raumprogramm:

20 Schulklassen,
10 Tagräume,
1 Physiksaal,
1 Musikzimmer,
1 Handarbeitszimmer,
1 Maschinschreibzimmer,

6 Lehrmittelzimmer,
1 Turnsaal mit Nebenräumen,
1 Solarium,
1 Unterwassertherapie,
1 Heilgymnastik-Turnzimmer,
1 Schulküche mit Nebenräumen,
3 Werkstätten mit Materialräumen,
1 Versammlungs- und Festhalle,
2 Elternwarteräume,
mehrere Direktionsräume,
1 Lehrerzimmer,
1 ärztlicher Untersuchungsraum,
1 Kindergärtnerinnenzimmer,
sowie sanitäre und andere Nebenräume.

Allgemeines:

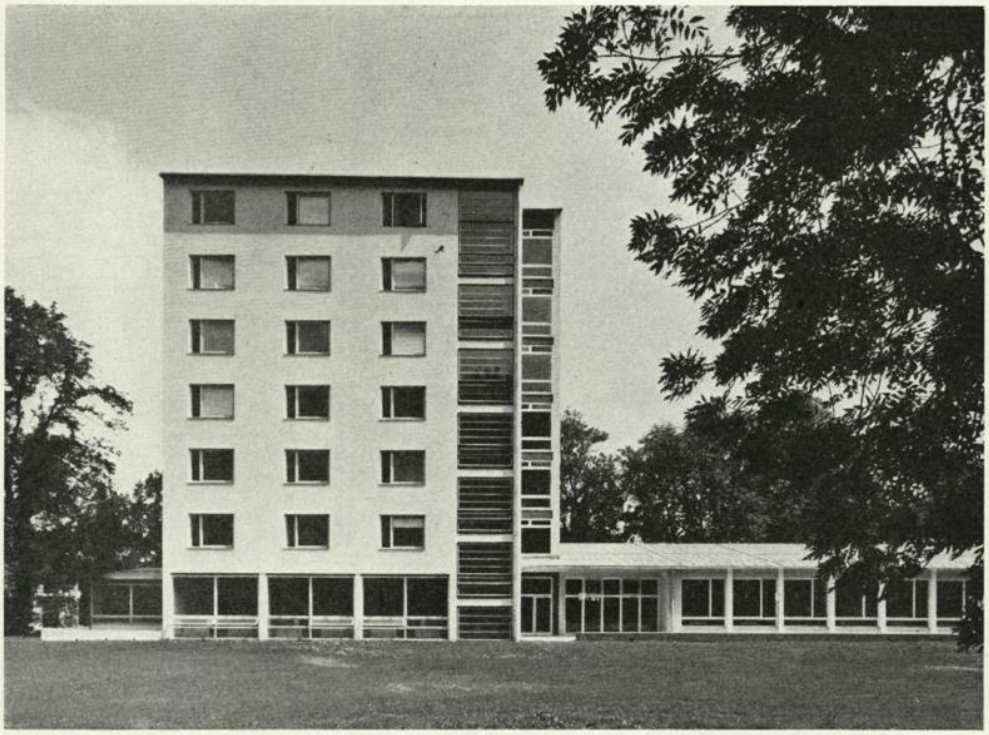
Am Ende der Währinger Straße stand bis vor kurzem das in der Bezirkschronik bedeutsame Czartoryskischlößl, welches allerdings vom kunsthistorischen Standpunkt nicht sehr bemerkenswert war und wegen seines schlechten Bauzustandes der Spitzhaue zum Opfer fiel. An seine Stelle ist nunmehr die Sonderschule für körperbehinderte Kinder getreten, die es möglich macht, fast alle dieser Kinder in einem Schulneubau, der allen modernen pädagogischen und heiltherapeutischen Grundsätzen entspricht, zu unterrichten. Ein Schulgarten mit reichem Baumbestand und eine Umgebung mit vielen Grünflächen lockern die Großstadtatmosphäre ganz wesentlich auf. Selbstverständlich mußte bei der Wahl des Grundstückes auf die verkehrstechnische Lage Rücksicht genommen werden, da ein nicht unerheblicher Teil der körperbehinderten Kinder aus allen Teilen Wiens mit Schulautobussen zur Schule und wieder heimgebracht werden muß.

Da die Schule eine Tagesschule ist und die Kinder in der Schule auch die Mittagsmahlzeit einnehmen, mußten außer den Unterrichtsräumen auch Aufenthaltsräume vorgesehen werden. Von der Planung eigener Speisesäle wurde bewußt abgesehen, da die Kinder gruppenweise zusammengefaßt werden sollen, um so ihren körperlichen und psychischen Eigenarten gerecht werden zu können. Ein großzügiges Aufzugssystem, eine eigene Vorfahrtsmöglichkeit für die Schulautobusse abseits der Straße sowie Abgangsrampen neben den Stufenanlagen, die von der Terrasse zum Schulgarten führen, nehmen weitestgehend auf die Körperbehinderung der Kinder Rücksicht. Selbstverständlich wurde auf die Unterbringung eines Physiksaales, eines Musik-, Maschinschreib-, Handarbeitszimmers sowie einiger Lehrmittelzimmer neben den zwanzig Klassenzimmern und zehn Tagräumen nicht vergessen. Werkstätten mit Materialräumen, eine Schulküche und eine Schulwaschküche mit Putz- und Flickraum ergänzen das Raumprogramm. Eine Festhalle, Direktionsräume, Lehrerzimmer, ein ärztlicher Untersuchungsraum mit Wartezimmer sowie Elternwarteräume wurden ebenfalls vorgesehen. Erwähnenswert ist, daß auch ein Solarium für natürliche und künstliche Besonnung mit den entsprechenden sanitären Nebenräumen sowie ein Raum für elektrotherapeutische Behandlung vorgesehen wurden. Die ärmsten der bewegungsbehinderten Kinder werden überdies in einem Unterwassertherapieraum, der nach den neuesten Erkenntnissen projektiert wurde, unter ärztlicher Betreuung zu gymnastischen Übungen unter Wasser Gelegenheit haben. Ein großer Turnsaal mit normaler Turnausstattung sowie ein eigenes Gymnastikzimmer für Heilgymnastik wurden ebenfalls in das Hauptprogramm aufgenommen.

Die Anwendung modernster Baustoffe macht es möglich, einen Schulneubau fertigzustellen, wie er in dieser Großzügigkeit in Wien bisher unbekannt war. Namhafte Künstler, wie Fronius, Professor Riedl, Professor Molt, Petrucci, wurden mit der künstlerischen Ausgestaltung beauftragt. Die Bauleitung oblag der Magistratsabteilung 23, während für die Planung Architekt V. Adler und für die farbige Gestaltung der Fassaden Professor Wulz verantwortlich zeichnen.

Ergänzend sei noch angeführt, daß Deckenstrahlungsheizung und Klimaanlagen nach den modernsten Gesichtspunkten die Heizung beziehungsweise Lüftung besorgen und auch die elektrische Beleuchtung sich den neuzeitlichen Erfordernissen anpaßte. Alle Klassenzimmer und sonstigen Räume wurden mit Einbaumöbeln ausgestattet, ebenso wurde bei der Wahl der Schultische und Stühle und sonstigen Möbel sowohl auf die körperliche Eigenart der Kinder wie auch auf alle neuzeitlichen Erkenntnisse Bedacht genommen.

Jugendgästehaus, XIII., Hütteldorf



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.
Entwurf: Architekt Fred Freyler.
Umfang: Gesamtareal 22.500 m², verbautes Areal 1.300 m².
Wohnungsanzahl: 30 Schlafräume mit 8 Betten, 2 mit je 30 Betten, Speisesaal, Tagesraum, Leseraum, Küche, Büffet, sanitäre Räume auch für Campingplatz.

Gesamtbaukosten: ohne Grundbeschaffung und bewegliche Einrichtung S 11,350.000.—.

Allgemeines:

Die Bedeutung Wiens als Fremdenverkehrsstadt zeigt sich auch in den hohen Besucherzahlen junger Menschen, die diese Stadt kennenlernen wollen: die Jugend der Welt kommt wieder nach Wien.

Das erste Jugendgästehaus der Stadt Wien in Pötzleinsdorf konnte die große Anzahl junger Menschen nicht mehr aufnehmen, die Wien zum Ziel ihrer Urlaubsreise gewählt hatten. Im November 1956 wurde daher mit dem Bau des neuen Jugendgästehauses in Wien XIII, Schloßberggasse, begonnen; die Pläne dazu stammen von dem jungen Wiener Architekten Fred Freyler.

Die Anlage besteht aus einem sechsgeschossigen Bettenhaus (240 Betten in 30 Räumen und 6 Einzelzimmer) und den im Erdgeschoß gelegenen Aufenthaltsräumen, Leseraum, Speisesaal, Küche sowie anderen Betriebs- und Lagerräumen.

Dem Gästehaus angegliedert ist ein Touristentrakt für 60 Personen und ein Campingplatz, zu dessen Versorgungsbauten neben den üblichen sanitären Anlagen eine Selbstkochküche mit Gasautomaten, eine Waschküche, ein Tischtennisraum und ein Buffet gehören.

Die Baukosten des Jugendgästehauses, das im Juni 1958 in Betrieb genommen wurde, betragen S 11,350.000.—. Die Nächtigungsgebühren, die von denjenigen jungen Besuchern Wiens zu zahlen sind, die sich einen Aufenthalt in einem Nobelhotel oder in einer Fremdenpension nicht leisten können und trotzdem sauber, schön und modern wohnen wollen, sind sehr gering: Besucher mit Jugendherbergsausweis unter 18 Jahren bezahlen S 10.—, über 18 Jahre S 12.50 pro Tag (ohne Jugendherbergsausweis S 12.50 bzw. S 15.—) für den Aufenthalt in einem der schönsten Jugendgästehäuser Europas.

Hans Legat

PRESSWERK

Zentrale: **WIEN XII, Hanauskag. 1—3,**
Telephon 54 31 55, 54 40 09
Werk: **WIEN XXIII,** Atzgersdorf,
Breitenfurter Straße 118, Tel. 86 91 32,
86 91 33

Serienmäßige Erzeugung von Blechpreßteilen aller Art
Karosserieteile: Kotflügel, Führerhäuser, Sitzfüße, Fenstersäulen, Brennstoffbehälter, Bremszylinder, Druckluftbehälter, Dachentlüfter
Kühlschrankgehäuse, Kühlschranktüren, Küchenabwäschen aller Art, Niederdruckspüler, Brausetassen, Konsolen
Apparatekästen und Blechverkleidungen aller Art / Modernstes Blechpreßwerk Österreichs

S 14/74

KARESCH & CO.

Unternehmen für:

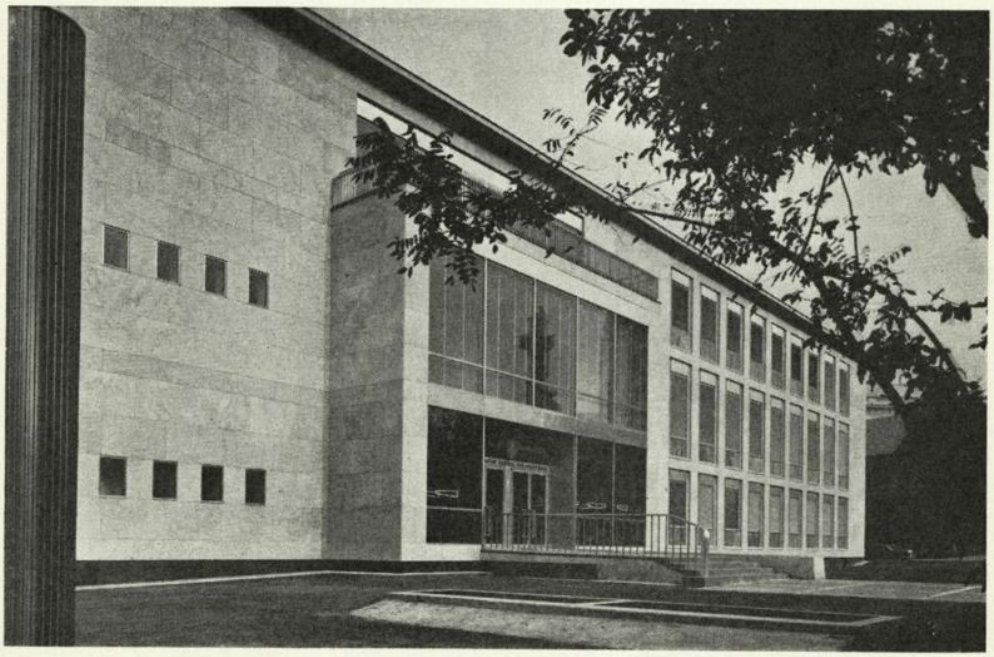
Zentralheizungen, Industrie - Rohrleitungsbau, Lüftungs- und sanitäre Anlagen, Strahlungsheizung, System „FRENGER"

WIEN XVII, JÖRGERSTR. 23, Tel. 33 65 15, 33 85 73
Filiale: KREMS/DONAU, HEINEMANNSTR. 2,
Tel. 31 40

Entwurf und Ausführung von Zentralheizungen aller Systeme, Lüftungs-, Luftbefeuchtungs-, Abwärmeverwertungs- und Trockenanlagen für alle Industriezweige; Warmwasserbereitungs-, sanitäre Einrichtungen für Wohnhäuser, Hotels, Sanatorien, Badeanstalten; Hochdruckdampfleitungen für Industriezwecke, Gas- und Wasserleitungen; Rekonstruktion von bestehenden Zentralheizungen

S 11/74

Historisches Museum der Stadt Wien



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1954 bis 1958.
Entwurf: Prof. Arch. Dipl.-Ing. Oswald Haerdtl.
Umfang: Gesamtareal 3.643 m², verbautes Areal 2.686 m².

Raumprogramm:

1 Eingangshalle,
1 Ausstellungsraum,
17 Büroräume,
1 Direktionskanzlei,
1 Mappensammlung,
1 Photosammlung,
1 Lehrsaal für Filmvorführungen,
1 Restaurierwerkstätte,
1 Bilderdepot,
1 Münzendepot,
4 Depoträume für verschiedene Zwecke,
3 Werkstätten,
1 Kesselhaus samt Brennstoffhalle,
verschiedene Räume für Vollklimaanlage
Personalgarderoben, Waschräume und Bäder,
1 Aufenthaltsraum für Personal
Raum für die Hausbewachung und Portierloge.

Gesamtbaukosten: S 38,800.000.—.

Allgemeines:

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Herrn Bundespräsidenten Dr. h. c. Theodor Körner, Ehrenbürger der Stadt Wien, wurde als Ausdruck warm empfundenen Dankes für die großen Verdienste Dr. h. c. Körners als Bürgermeister von Wien in den Jahren 1945 bis 1951 und in Erfüllung seines oft geäußerten Wunsches der Beschluß gefaßt, ein eigenes Gebäude für das Museum der Stadt Wien auf dem Karlsplatz zu errichten.

Mit der einstimmigen Annahme dieses Antrages brachte die Stadt Wien ihrem vormaligen Bürgermeister, der sich den Ehrentitel „General des Wiederaufbaues" erworben hat, ein willkommenes Geburtstagsgeschenk dar. Der Gedanke, das Historische Museum zu bauen, entsprach einem seiner seltenen Wünsche.

Das Historische Museum der Stadt Wien hat endlich ein eigenes Haus! Zur Freude der Wienerinnen und Wiener von heute, zu Ehren der tüchtigen und allzeit getreuen Bürger der Wienerstadt der vergangenen Jahrhunderte. Die Zeugnisse ihres Schaffens und Strebens, ihrer Sorgen und Mühen, ihrer Freuden und Leiden sollen lebendig bleiben für ihre Nachkommen. Die spärlichen Zeichen menschlicher Tätigkeit auf unserem heimatlichen Boden in grauer Vorzeit sollen mit der gleichen Behutsamkeit und Ehrfurcht verzeichnet sein wie die im vollen Licht der Geschichte stehenden Ereignisse. Sie alle sind die Quellen des vielfältigen Lebens in unserer Stadt und wirken, inneren Gesetzen gehorchend, in alle Zukunft.

Der Wunsch, ein Historisches Museum der Stadt Wien zu bauen, war schon früher vorhanden. Im Jahre 1900, in einer langen und reichen Friedensperiode, faßte der Gemeinderat der „Reichshauptstadt und Residenzstadt Wien" den Beschluß, nach den Plänen Otto Wagners auf dem Karlsplatz ein Historisches Museum der Stadt Wien zu errichten. Der Beschluß des Wiener Gemeinderates war aber wertlos, denn der Neuerer Otto Wagner fand keine Gnade vor den Augen höchster Hofkreise. Das Museum durfte nicht gebaut werden! Otto Wagner bezeichnete das Scheitern seiner Museumspläne als die größte Enttäuschung seines Lebens.

Was dem reichen Wien vor dem ersten Weltkrieg nicht beschieden war, hat das nach zwei Weltkriegen arm gewordene Wien verwirklicht. Um seinen ersten Bürgermeister nach 1945, der noch bei Lebzeiten zu einem Symbol Wiens und Österreichs geworden war, zu seinem 80. Geburtstag eine Freude zu bereiten, hat die Stadt seinen Wunsch erfüllt, den Museumbau beschlossen und diesmal auch durchgeführt. Für den großen Architekten und Städtebauer Otto Wagner ist es eine posthume Rechtfertigung und Ehrenrettung, daß das Museum an der gleichen Stelle erbaut wurde, die er im Jahre 1900 vorgeschlagen hat.

Anton Hatzenberger & Sohn

Inhaber: Franz Hatzenbergers Wwe.
Metallgießerei · Schriftenmalerei
Buchstaben, Schilder in moderner Ausführung
Eigene Erzeugung

Wien XIV, Gurkgasse 3 Tel. 82 47 524

Leistungen: Museum der Stadt Wien, Jugendgästehaus, Kindergarten Heu- und Strohmarkt, Reservegarten Hirschstetten

S 8/74

JLB

Gegründet 1853

J. L. BACON

Kommanditgesellschaft

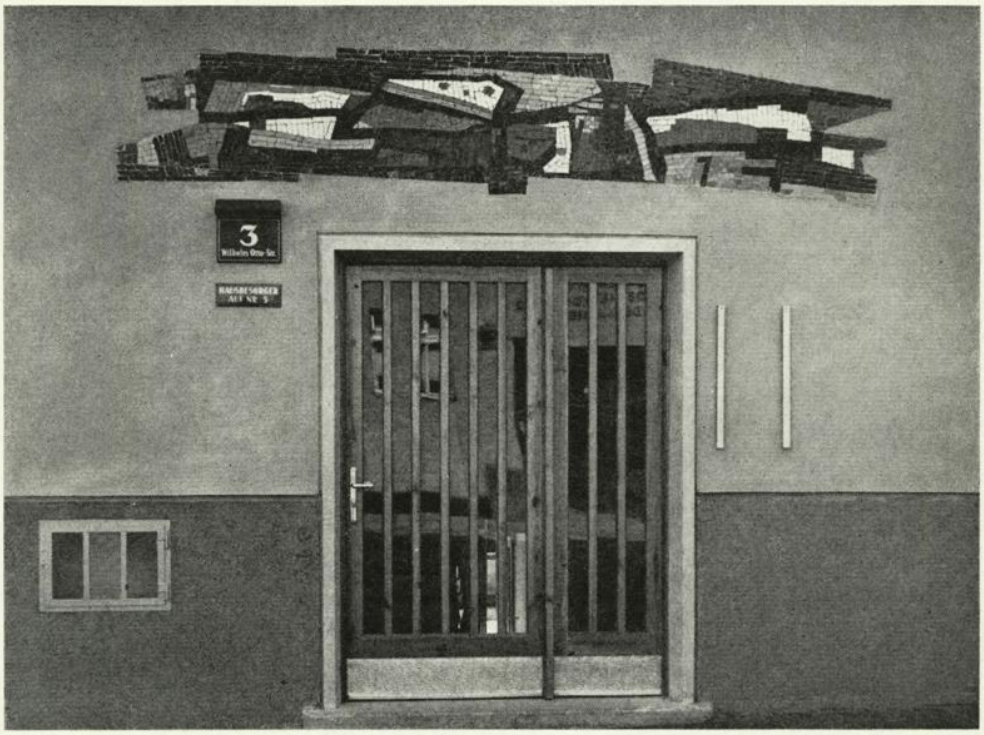
WIEN V

Schönbrunner Straße 34

Die Klimaanlage im Museum der Stadt Wien wurde von der Firma Bacon errichtet

S 2/74

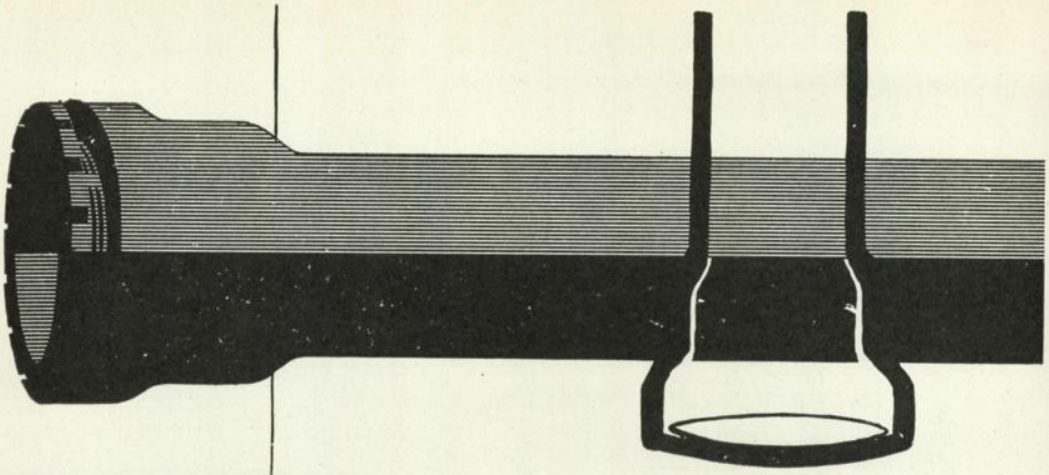
„Abstraktes Ornament"

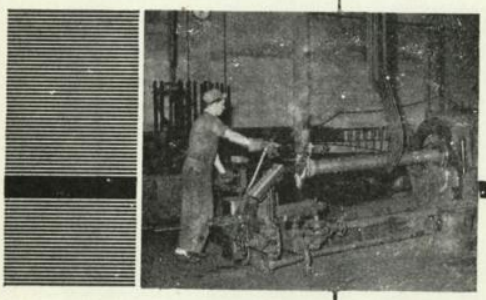


Kurzdaten:

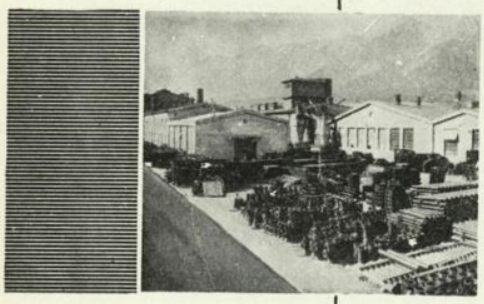
Mosaik von akad. Maler Karl Kreutzberger. Aufstellungsort: Wien XI, Eisteichstraße 11—Wilhelm Otto-Straße 3—5.

Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Schwarzenbergplatz, dann Linie 71 bis Kopalgasse.

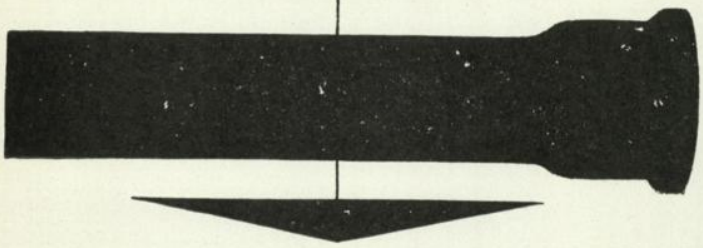




GUSSEISERNE DRUCKROHRE



Gußeisen ist ein jahrhundertealter Werkstoff, der allen Anforderungen neuzeitlicher Technik entspricht. Wir erzeugen seit 10 Jahren in Österreich Schleuderguß-Druckrohre in allen genormten Nennweiten von 50—500 mm Durchmesser. Millionen Meter verlegter TRM-ROHRE in Stadt und Land geben Zeugnis ihrer hohen Qualität.



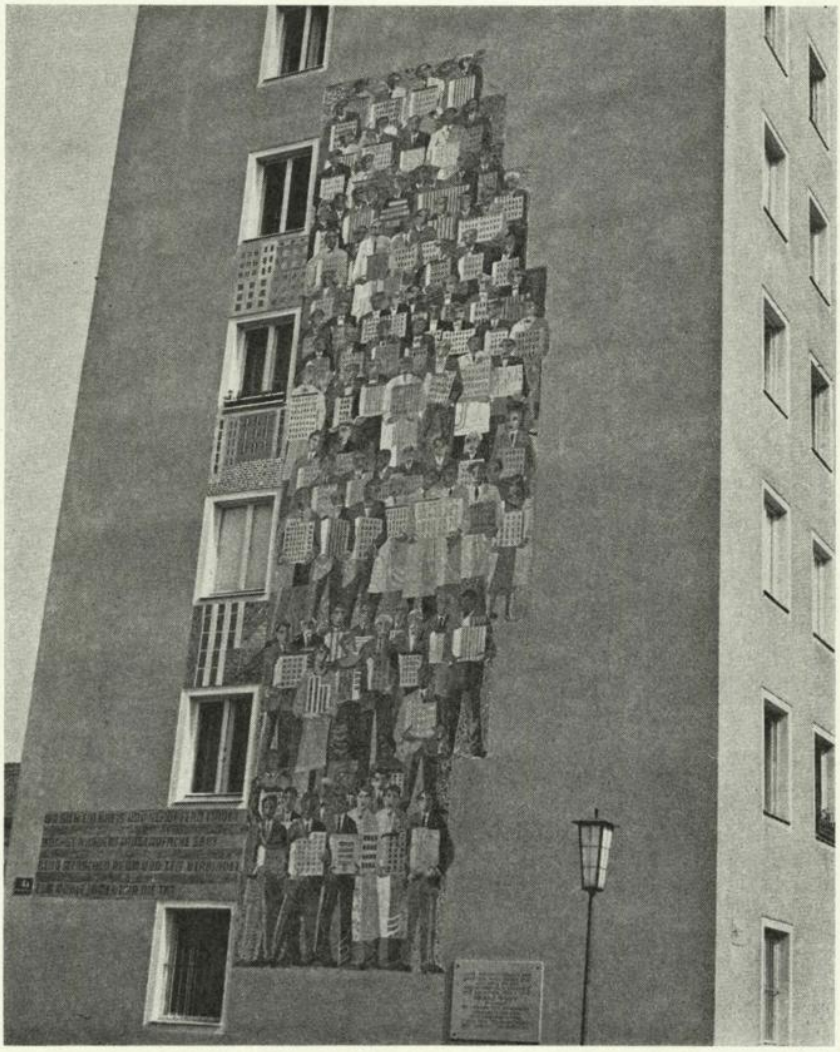
T R M

TIROLER RÖHREN-UND METALLWERKE

AKTIENGESELLSCHAFT · SOLBAD HALL · TIROL ·

Fu 91/74

„100.000 neue Wiener Gemeindewohnungen"



Kurzdaten:

Keramisches Mosaik von akad. Bildhauer Otto Rudolf Schatz.

Aufstellungsort: Wien XVI, Zagorskigasse—Herbststraße—Pfenninggeldgasse.

Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Bellaria, dann Linie 46 oder 48.

Bernhard Schloffer

Transportunternehmen und
Deichgräberei

WIEN 23, LIESING
Grenzgasse 4 (jetzt Ketzergasse)
Tel. 86-94-73

Ing. Franz Picha

Elektrische Licht-, Kraft- und Lichtrufanlagen,
Installation von elektrischen Steuerungen
für **Ölfeuerungen, Cérakkessel** und **Elektronik**
Blitzschutzinstallation, Schutzerdungen,
Freileitungen und **Kabelverlegung**

Kontrahent der Gemeinde Wien

Laxenburg, Falkeniergasse 12
Lager:
Wien X, Quarinplatz 10—12
Telephon 64 20 374

Fu 133/74

„Zwei Mädchen"

Kurzdaten:

Kunststeinplastik von akad. Bildhauerin Luise Wolf.

Aufstellungsort: Wien XXI, Prager Straße—Anton Dengler-Gasse—Wiener Gasse.

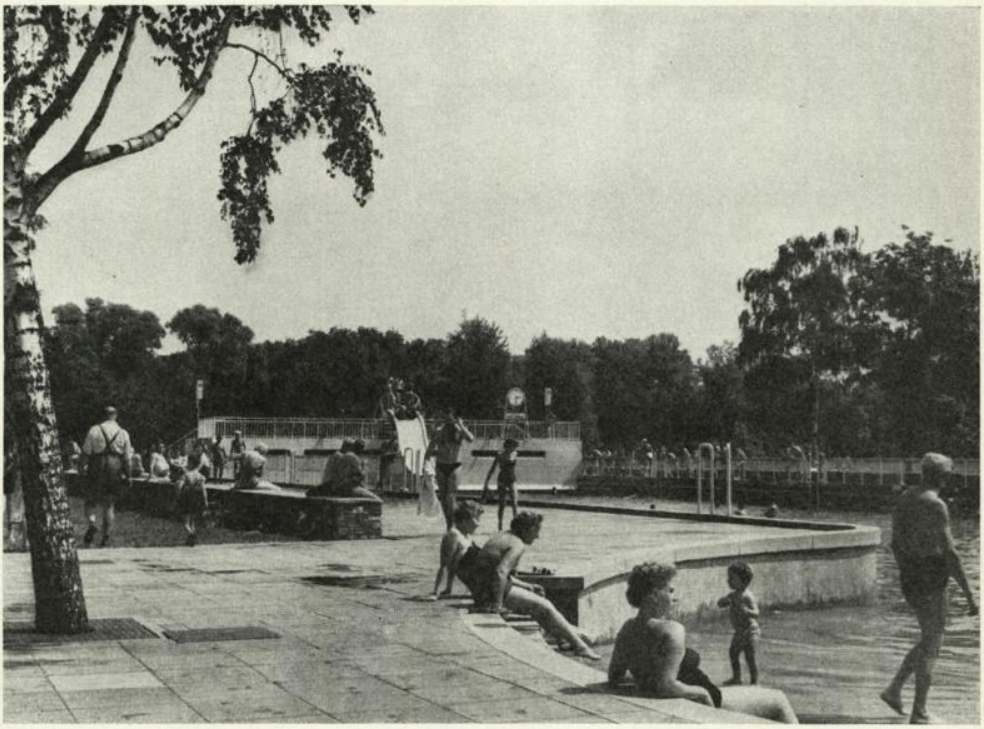
Verkehrsanschluß vom Rathaus: Alle Ringlinien bis Kai (Ringturm), dann Linie 132.

KINOREKLAME
Gesellschaft m.b.H.
Herstellung und Einschaltung von
DIAPOSITIVEN
TONSTREIFEN
WERBEFILMEN
WIEN I, WOLLZEILE 16
Telephon 52 32 38, 52 31 13
Dion

4 wichtige Probleme: Heizverluste
Zugluft
in Einem
Staub u. Lärm
zu beseitigen durch
HEIMFRIED
Fenster- und Türdichtung
über 30 Jahre haltbar
Heinrich Fritsch, Wien VII, Kirchengasse 43
Telephon 44 51 53, 44 41 14

Moderne Badewasser-Reinigungsanlagen
nach dem patentierten schwedischen MIBIS-Verfahren sowie alle sonstigen Wasser-Aufbereitungsanlagen, auch PERMUTIT-Filter zur Wasserenthärtung, liefert
JULIUS OVERHOFF, Wien IX., Widerhofergasse 8 — Telefon 32 25 88
D 146/74

Städtisches Sommerbad (Ausbau), Wien II, Stadionbad



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956/1957.
Entwurf: Prof. Theodor Schöll.
Umfang: Gesamtareal 1.500 m².
Gesamtbaukosten: S 5,068.000.—.

Allgemeines:

Das Stadionbad gehört zu den beliebtesten Bädern Wiens. Die vorhandenen Badebecken erwiesen sich als zu klein, so daß Ende 1956 mit dem Bau eines dritten Badebeckens begonnen wurde.

Unter Berücksichtigung der Popularität, die das Wellenbad des städtischen Strandbades Gänsehäufel besitzt, wurde auch das 20 m breite und rund 70 m lange dritte Badebecken im Stadionbad als Wellenbad eingerichtet, wobei sich in der Längsachse des Beckens, vom Dach des Maschinenhauses erreichbar, eine 5 m lange Wasserrutsche befindet.

Zu der Bauausführung war es notwendig, das vorhandene Kinderplantschbecken abzubrechen und südlich davon neu zu errichten. Das neue Kinderplantschbecken ist 20×5 m groß.

VEREINIGTE ÖSTERREICHISCHE EISEN- UND STAHLWERKE A.G. LINZ / DONAU

Wir erzeugen:

Roheisen und Stahl
Stahl- und Grauguß
Grob-, Mittel- und Feinbleche
Schmiedestücke
Koks- und Kokereiprodukte
Stahlbauten
Maschinen

Generaldirektion und Werk:

LINZ/DONAU, MULDENSTRASSE 5

Telephon 2 91 21 und 2 91 11

Fu 3/74

Städtisches Sommerbad, X., Laaerberg

Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1959.
Entwurf: Senatsrat Architekt Dipl.-Ing. Erich Leischner.
Umfang: Gesamtareal 57.800 m², verbautes Areal 11.500 m².

Raumprogramm:

1 Kabinentrakt mit 440 Kabinen,
4 Kästchengruppen mit zusammen 4.180 Kästchen und Notgarderoben für 360 Personen,
1 Sportbecken 50 × 16 m,
1 Wellenbadebecken und 1 Kinderbecken,
1 Wasserturm, 18 m hoch, mit Vorwärme- und Filteranlage,
1 Betriebsgebäude, Kassengebäude und Einstell-Lauben für Zweiräder,
4 Geschäftslokale, 1 Espresso,
1 Gastwirtschaft,
Spielplätze, Liegewiese, Erholungsflächen, Parkplätze, Kalt- und Warmbrausen und WC-Anlagen,
1 Badewärterwohnung, 2 Zimmer, Küche.

Gesamtbaukosten: S 38,000.000.—.

Die Errichtung eines städtischen Sommerbades am Südhang des Laaer Berges ist ein Teil einer großzügigen Umgestaltung des Südraumes von Wien. Als Beginn dieser Umgestaltung wurde in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg die Per Albin Hansson-Siedlung mit mehr als 1.000 Wohnungen (Schulen, Kindergarten, Geschäftslokalen und Volksheim) errichtet. Über das Gebiet nördlich der Per Albin Hansson-Siedlung wurde Ende 1958 ein städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben, der die Grundlage für die Errichtung einer Siedlung bildet. Nördlich davon wird — durch einen Grünstreifen von der Siedlung Per Albin Hansson Nord — das Journalistendorf errichtet werden, wenn Wien die Olympischen Spiele 1968 zuerkannt werden.

Auch die beiden Olympischen Dörfer für Männer und Frauen liegen in dem Südraum; selbstverständlich werden alle Olympischen Dörfer den Wienern nach Abhaltung der Olympischen Spiele als Wohnquartiere zur Verfügung stehen.

Mit dem Ausbau der Wohngebiete geht Hand in Hand der Ausbau der Erholungsgebiete. Vor Jahren wurde bereits mit der Aufforstung des Laaer Berges und des Wienerberges begonnen, die umso wichtiger ist, als der 10. Bezirk einer der am dichtesten verbauten Bezirke ist, der deswegen Erholungsgebiete dringend braucht.

Auch das neue Bad am Laaer Berg ist ein Beitrag zu der Verbesserung der Situation für die Bewohner, vor allem des 10. Wiener Gemeindebezirkes, der nun außer über ein modernes Hallenbad, auch über ein modernes Sommerbad verfügt.

Die sonnige Lage am Südhang ermöglicht einen Blick bis zum Schneeberg.

VORWAHLNER

Baugesellschaft m. b. H.

WIEN 23, INZERSDORF

Neilreichgasse 232 - Telephon 64 13 12

Leistungen: Sonnenbad Laaerberg, Heim für alte Menschen, Huleschgasse, Flötzersteigwohnbau

EMIL FEHRENBACH

STAHLBAU UND SCHLOSSEREI

WIEN VII, Zieglergasse 55, Ruf 44 21 08

Stahlbauarbeiten, wie Hallen, Magazine, Kiosk, Dachbinder und Gitterträger, Podeste, Gerüste und Stahlgitterroste, Kipp-, Falt- und Schiebetore, Portale, Rollbalken, Scherengitter und Sonnenplachen, Türen, Tore u. Fenster in jeder Ausführung, Stahlregale, Glas- u. Gitterwände, Masten u. Gerüste Stiegen- und Balkongeländer sow. Gitter a. Art, Garagen, Wellblechbauten, Schweißarbeiten, Zieh-, Stanz- und Preßarbeiten, Ofengestelle, Kamintüren

S 7

Wir lieferten die gesamten Kühleinrichtungen für ESPRESSO, MILCHBAR, SCHANK UND KÜCHE

Unser Erzeugungsprogramm umfaßt Kühl- und Gefriereinrichtungen jeder Art und Größe, für jeden Verwendungszweck

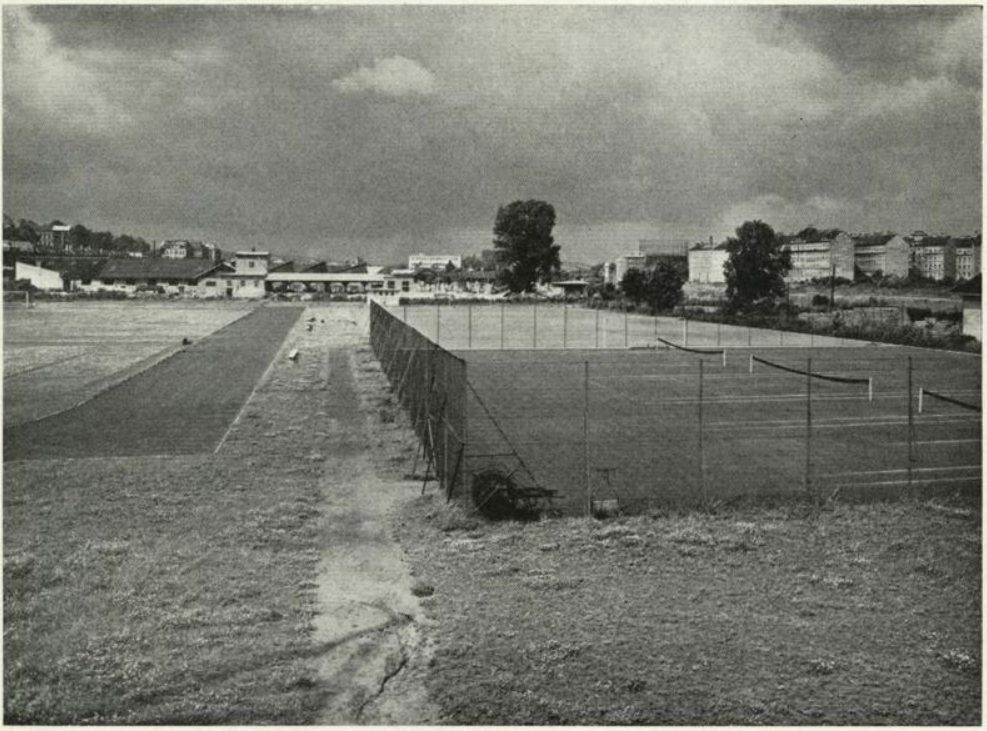
Linde

KÜHLUNG SEIT 1879

Linde Ges. m. b. H., Wien XII/82, Postfach 35
Verkaufsbüro: Wien VI, Webgasse 45, Tel. 57 17 93

D 1/74

Der Jugendsportplatz, IX., Wasserleitungsstraße — Spittelauer Lände 47



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.
Entwurf: Magistratsabteilung 42.
Umfang: Gesamtareal 29.837 m² als Spielplatz.
Gesamtbaukosten: S 950.000.— für Sportanlage.

Allgemeines:

Neben mehreren öffentlichen Kinderspielplätzen in verschiedenen Bezirken errichtete die Gemeinde Wien einen schönen Jugendsportplatz im 9. Bezirk, der im Juni 1958 der Alsergrunder Jugend übergeben wurde. Schon 1924 gab es dort den städtischen Jugendspielplatz (Wasserleitungsstraße), der nach wechselvollem Geschick während des Krieges zerstört wurde und nach 1945 dem amerikanischen Besatzungselement als Brennstofflagerplatz diente.

Nach Freigabe bemühte sich die Bezirksvorstehung sofort um die Wiedererrichtung dieses von der Bezirksjugend so lange entbehrten Spielplatzes. Der Platz wurde in rund zweijähriger Bauzeit schöner und größer wiedererrichtet. Das Gesamtausmaß der Übungsflächen beträgt 30.095 m². Das Rasensportfeld ist 100×72 m groß; es ist von einer 400 m langen Korbbogen-Rundbahn mit 4 Laufbahnen und einer 130 m langen Geraden mit sechs Laufbahnen umgeben. In den Bogensektoren liegen je eine Hochsprung- und eine Weit- und Stabhochsprunganlage. Ein Trainingsfeld 82,5×45 m, drei Tennisfelder (im Winter als Eislaufplatz vorgesehen) und ein Kinderspielplatz 38×21 m vervollständigen die Anlage.

Vom Bau eines eigenen Garderobegebäudes wurde mit Rücksicht auf schon vorhandene Räume in den Stadtbahnbögen Abstand genommen, diese aber entsprechend umgestaltet und mit Heizung, Brausen und sanitären Anlagen ausgestattet.

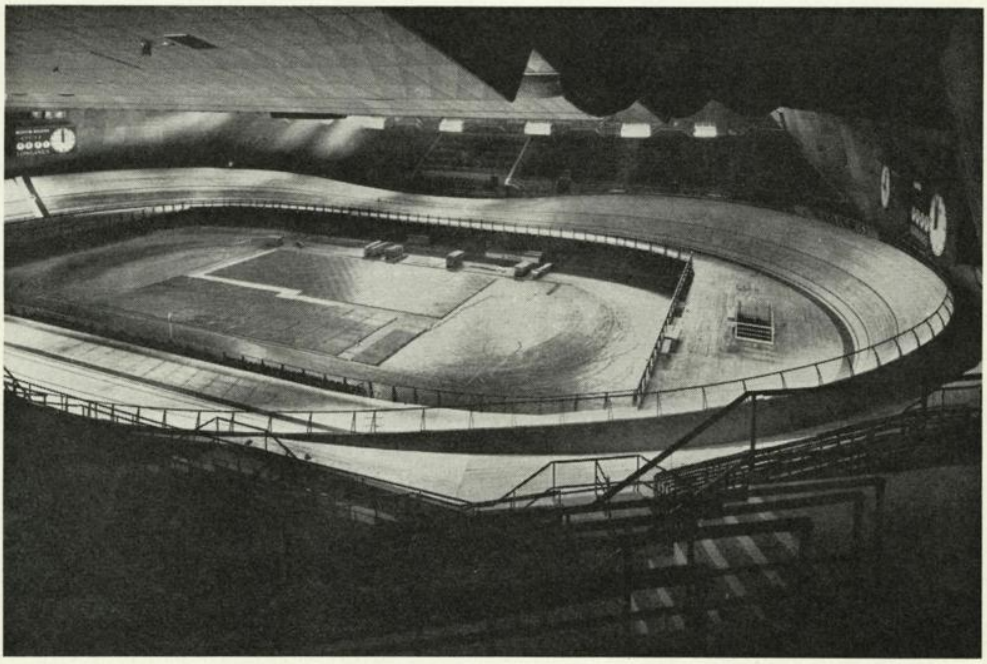
Für die genehmigten 500 Zuschauerplätze wurde eine eigene Klosettanlage sowie ein Parkplatz für 10 Autos geschaffen.

Schutt & Co.
Industrielackfabrik
Wien III, Verlängerte Erdbergstraße 88
Tel. 72 11 39
Unsere Anstrichmaterialien in der Stadthalle:
SUPERSYN (Zweikomponentenlack),
POLYSYN und dessen Spezialeinstellung
MUROLIT
S 16/74

KARL RENNER
MALEREI, ANSTRICH, LACKIERUNG
Wien XII, Rotenmühlgasse 59
Telephon 54 87 96
Fu 148

BEWACHUNGSDIENST HELWIG & CO.
WIEN VII, BURGGASSE 3, TEL. 44 74 40
HELWACHT
WIR BEWACHEN
in WIEN und PROVINZ:
Hoch-, Tief-, Straßen- und Brückenbauten, Lagerplätze, Magazine, Büros usw.
BETREUUNG
von Baustellen, deren Einrichtung, Maschinen und Geräte durch besonders geschultes Wachpersonal. Standposten, Revier- und Streifendienst — Transportbegleitung — Verkehrsdienste — Motorisierter Kontrolldienst — Kontrolluhren
S 9/74

Die Radrennbahn in der Wiener Stadthalle



Kurzdaten:

Erbauungsjahr: (Radrennbahn) 1958.

Entwurf: Architekt Herbert Schürmann, Münster/Westfalen.

Umfang der Radrennbahn: 212.766 m lang im Arenabereich der Haupthalle, anstatt der ausfahrbaren Stahltribünen.

Gesamtbaukosten: ca. S 2,000.000.—.

Allgemeines:

Diese stellt insoferne ein Novum im Bau von Hallenbahnen dar, als sie nicht in Arenaebene liegt, sondern in rund 2,50 m Höhe über der Veranstaltungsfläche. Es handelt sich um eine „Holz-Winterbahn für Rennen hinter leichten Motoren"; sie ist 212,766 m lang, gemessen von der sogenannten Meßlinie 0,20 m von der Innenkante entfernt und gleichbleibend 6 m breit. Die Überhöhung beträgt 11°56' auf beiden Längsseiten und steigt in den Kurven bis auf 44°38'. Sie läßt Geschwindigkeiten bis zu 80 km/h sicher zu. 47 Runden sind gleich 10 km.

An der Fahrbahninnenkante befindet sich ein gleichmäßig 11°56' geneigter, 0,60 m breiter Anfahrtsstreifen (Teppich) mit anschließendem Schutzstreifen von 2,40 m Breite, der sich in den beiden Kurven halbmondförmig erweitert und zur Aufnahme der erforderlichen Fahrerquartiere dient. In beiden Kurven führt eine 2 m breite Treppe zu den Fahrerquartieren hinauf.

Die Außenkante der Fahrbahn und die Innenkante des Schutzstreifens sind mit Schutzgeländern versehen.

In den Kurvenzwickeln zwischen Außenkante der Bahn und der Hallenwand liegen Podien für Betriebsnotwendigkeiten (Film-, Fernsehreporter, Beleuchter u. a.).

Der tragende Unterbau besteht aus Stahlstützen, darauf liegen freitragende Nagelbinder aus Holz. Diese bilden mit ihrer Oberkante das formgebende Gerippe der Bahn. Der Bahnbelag in den festeingebauten Kurven besteht aus festgenagelten, gehobelten Latten von 40/40 mm Stärke. Die demontablen Geraden sind mit Platten von 1 m Breite und 6 m Länge belegt. Das Ziel befindet sich auf der südlichen Tribünenseite am Ende der Ehrenloge.

Die Rennbahn ist mit der modernsten Zeitmesseranlage (Longines) ausgestattet. Sie kann durch eingesetzte Pistenkontakte sämtliche Zwischen- und Gesamtzeiten aller Rennarten registrieren sowie die vorhandenen Signallampen und Rundenzähler steuern.

Der Konstrukteur der Bahn, der auch ihren Ersteinbau überwachte, ist Architekt Herbert Schürmann aus Münster.

Asphaltunternehmung

Raimund Guckler

Straßenbau, Asphaltierungen, Isolierungen, Schwarzdeckungen

Kontrahent der Gemeinde Wien

Wien X, Holzknechtstraße 11—15
Telephon 64 12 76, 64 12 76

Fu 5/74

Fortschritt
Büro-Organisation
E. MILLER

Neuzeitliche Büroeinrichtungen, Hängeregistraturen, Sicht-Karteien, Karteischränke, Zeichnungs-Hängeschränke

Wien VI, Mariahilfer Straße 93
Telefon 57 47 15 △

M. RABAS **Hänge- und Leitergerüst Leih- und Bau-Anstalt**

Wien XX, Nordwestbahnstraße 99, 35 83 48
Wien XIX, Schreiberweg 48, 36 21 89

Spezialausführungen von Leitergerüsten für Säle, Turmgerüste, Monumentalbauten und Kamine
Freistehende Plateaugerüste für Theater, Kinos, Inneneinrüstung von Kirchen

F 145/74

Parkanlage, Donaukanalpromenade

Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1958, wird weiter gearbeitet.

Entwurf: Magistratsabteilung 42.

Umfang: ca. 35.000 m².

Gesamtbaukosten: bisherige Gesamtkosten ca. S 4,000.000.—.

Allgemeines:

Im Jahre 1956 wurde mit der gärtnerischen Ausgestaltung der Uferflächen des Donaukanals zwischen der Friedensbrücke und Augartenbrücke im 2., 9. und 20. Bezirk begonnen.

Die Ausgestaltung basiert auf der Idee, die bereits vorhandenen Grünflächen auf der Brigittenauer Lände bzw. des Wettsteinparks großzügig mit den noch nicht gestalteten Uferflächen zu einem Ganzen zu verbinden.

Der bestehende nicht befestigte Treppelweg wurde zu einem Promenadenweg mit Bankeinschnitten und einer modernen Beleuchtung ausgebaut und erfreut sich bereits größter Beliebtheit bei der Bevölkerung. Die Uferflächen wurden großflächig mit Rosen und Sträuchern bepflanzt. Der Wettsteinpark gliedert sich nunmehr, ebenfalls großräumiger umgestaltet, organisch in die Gesamtgestaltung ein. Der Gesamtaufwand für die bisher aufgewendeten Arbeiten beträgt S 4,000.000.—.

Das Ausmaß der ausgestalteten Flächen beträgt ca. 35.000 m². Rund 25.000 Stück Rosen und Sträucher wurden ausgepflanzt. Im Jahre 1958 wurde die gärtnerische Ausgestaltung der Brigittenauer Lände im Bereiche oberhalb der Friedensbrücke bis zur Hirschvogelgasse abgeschlossen.

Beheizung der Glashäuser und der darin befindlichen Vermehrungsbeete

»ZENTI«

Wien XIV
Telephon 924145/46

S 11/74

Friedrich Potzmader
WIEN XV, ORTNERGASSE 7 / TELEPHON 549692

KONVEKTOREN-ERZEUGUNG
LÜFTUNGS-ANLAGEN
SCHATTENDECKEN-KONSTRUKTIONEN
BAU- U. GALANTERIESPENGLEREI

Fu 2/74

„BELVEDERE"
BAUGESELLSCHAFT M. B. H.

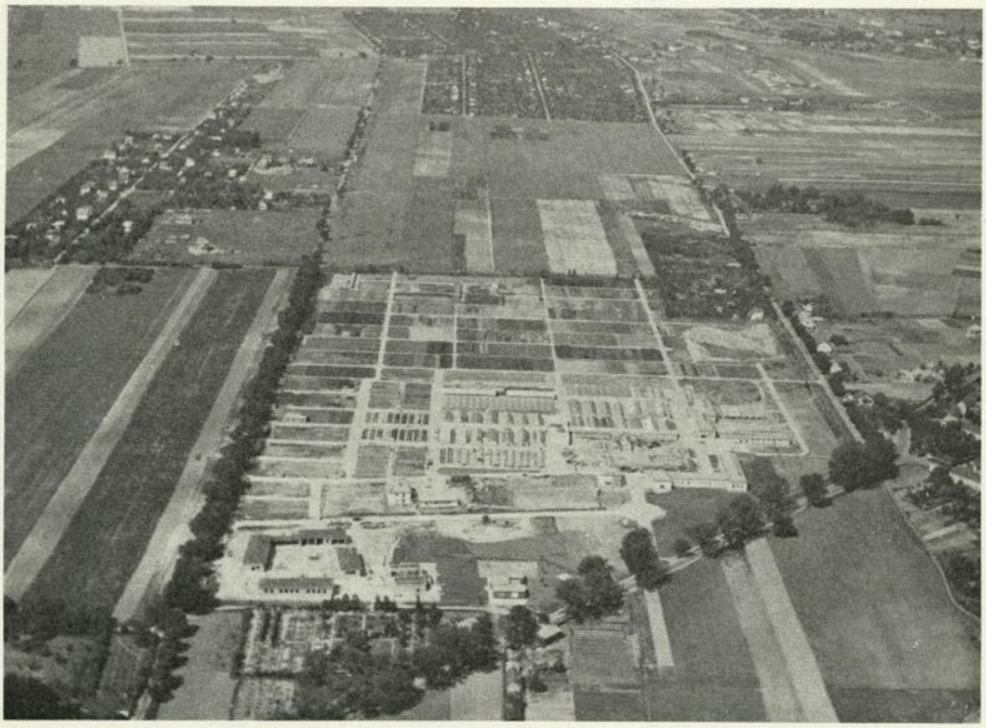
WIEN III, SCHWARZENBERGPLATZ 8
TELEPHON 73 25 65 △

Leistungen im Reservegarten Hirschstetten

Personalgebäude
Wohnhäuser
Kanalisierung
Mistbeetanlagen
Werkstätten
Block- und Glashäuser
Betonstraßen
Überwinterungshäuser
Topflager
Großgewächshaus

S 3/74

Reservegarten Hirschstetten



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1953 bis 1960.
Entwurf: Magistratsabteilung 19.
Umfang: Gesamtareal 180.000 m², verbautes Areal 23.106 m², Geschoßflächendichte 1,015.

Wohntypen:

1 Stiegenhaus und Gästehaus, Verwaltungsgebäude, Personalgebäude,
27 Glashäuser, Großgewächshaus, Überwinterungsgebäude für Tiere und Pflanzen, Freiluftschattierung,
3 Blockhäuser,
1 Kesselhaus,
1 Werkstättenhof und 2 Pumpenhäuser. Außerdem alle erforderlichen Straßen.

Gesamtbaukosten laut Angabe der Magistratsabteilung 42, S 70,000.000.—.

Allgemeines:

Aufgabe des Reservegartens ist es, für die zahlreichen Grünanlagen, Wohnhausgärten, Schul- und Kindergärten, für die städtischen Bäder wie Gänsehäufel usw., ferner für die vielen Blumenschalen (bisher 426 Stück) einen Großteil der erforderlichen Pflanzen für den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstflor heranzuziehen, mit Ausnahme jener Gehölzpflanzen, die in der Baumschule Albern herangezogen werden.

Eine weitere Aufgabe des Reservegartens ist auch die Heranzucht und Pflege von Topfpflanzen (Warmhaus-, Kalthaus- und Dekorationspflanzen, Schnittblumenkulturen unter Glas) für die Ausschmückung der ständigen Repräsentationsräume der Stadt Wien, Standesämter und Kindergärten, ferner für die Beistellung von Pflanzenausschmückungen anläßlich öffentlicher Empfänge, Kongresse und Ausstellungen.

Elektr. Matratzen und Teppich-klopfmaschine

mit totaler Staubabsaugung

Nähmaschinen **Strauss**

„zum Madersperger"

Wien VII, Siebensterngasse 13

Tel. 44 65 88

Fu 144/74

Für Krankenhäuser, Kinderheime, Sanatorien etc.

Stadtbaumeister

Ing. Franz Pimpel

Wien XIX, Rodlerg. 26

Telephon 36-14-92

Scha

STAHLBAU August Filzamer

KOMMANDITGESELLSCHAFT

Wien X, Sonnleithnergasse 24—26

Ruf 64 36 61

S 18/74

Wiener Stadion — Aufstockung und Nachtspielanlage

Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1960.
Entwurf: Architekt Prof. Theodor Schöll.

Gesamtbaukosten: S 41,500.000.—.

Allgemeines:

Die Erweiterung des Stadions ist so vorgesehen, daß das seinerzeit vom Prof. Dr. Schweizer geschaffene Bauwerk vollkommen erhalten bleibt, jedoch das Oval radial um rund 17 m erweitert wird.

Die neuen Zuschauertribünen werden von 112 Stahlbetonrahmen getragen, welche den Säulenrhythmus der bestehenden Anlage beibehalten, statisch steht jedoch der neue Teil mit dem alten in keiner Verbindung, was sich bei etwaigen Setzungen als notwendig erweist.

Während das Stadion horizontal gemessen um einen etwa 17 m breiten Ring vergrößert wird, liegt der neue oberste Umgang etwa 24 m über Terrain, also um 10 m höher als der bestehende.

Bei dem Ausbau des Stadions ist dem Wunsche des österreichischen Fußballbundes nach Schaffung repräsentativer Räume Rechnung getragen worden; es ist die Errichtung einer Ehrenhalle, Empfangräumen sowie der Einbau einer Ehrenloge vorgesehen; weiters stehen den Journalisten ein eigenes Zimmer mit Telephon- und Fernschreibzellen sowie entsprechende Journalistensitze zur Verfügung. Für Rundfunk sind Reporter- und Fernsehkabinen geplant.

Das bestehende Stadion weist einen Fassungsraum
von rund 17.000 Sitzplätzen
und rund 34.500 Stehplätzen auf.
Durch den Ausbau werden weiters geschaffen:
rund 11.000 Sitzplätze
und rund 32.000 Stehplätze.

Somit beträgt der Fassungsraum rund 95.000 Zuschauer.

Während der Aufgang für die Ehrengäste von der Ehrenloge über eine eigene Feststiege zu den Empfangsräumen führt, stehen den übrigen Stadionsbesuchern in dem neu auszuführenden Bauwerk 44 neue Stiegen zur Verfügung.

Die Errichtung einer Flutlichtanlage auf 4 Beleuchtungstürmen aus Stahl von je 50 m Höhe ermöglicht die Veranstaltung von Nachtspielen, wobei eine Lichtstärke von mindestens 200 Lux auf dem Spielfeld gewährleistet ist.

Ausführung der Ehrenloge und Journalistenpulte nach dem neuartigen Reihenstuhl-System Fostel (österr. Patent), Lehr- und Konferenzsaalbestuhlungen unter Verwendung von Durofolplatten

Sonett
INTERNAT. REG. WORTMARKE

Karl Fostel SEN.s ERBEN
METALLMÖBELFABRIK
WIEN XVIII, MARTINSTR. 10 – TEL. 33 46 29 SERIE
Sitzmöbel, Gartenmöbel, Betten, Krankenhausmöbel, Haushaltgeräte

S 17/74

JOSEF TAKÁCS & CO.

BAUUNTERNEHMUNG
TIEFBAU - WASSERBAU - STRASSENBAU

WIEN XII, TIVOLIGASSE 32, TEL. 54 64 09, 54 94 47

S 10/74

Neugestaltung der Ringturmkreuzung im Bereich Schottenring — Franz Josefs-Kai — Augartenbrücke — Türkenstraße

Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1957/1958.
Gesamtentwurf: Magistratsabteilung 28.
Umfang: Verbautes Areal: Fahrbahndecke 20.000 m², Gehwege 7.000 m², Gartenwege 5.000 m², Grünflächen 4.000 m².

Gesamtbaukosten: rund S 24,000.000.—.

Allgemeines:

Der Umbau, verbunden mit einer automatischen Verkehrsregelung an den Kreuzungspunkten, ergab sich aus folgenden Grundgedanken:

1. *Schaffung eines Fußgeherbereiches, in dem sich der gesamte Umsteigeverkehr zwischen den Straßenbahnlinien Ring—Kai, Floridsdorf und Stadtbahn auf kürzesten Wegen ohne Überquerung von Fahrbahnen abwickeln kann.*
2. *Völlige Trennung der Straßenbahnlinien Ring—Kai von jenen nach Floridsdorf im Interesse des reibungslosen Straßenbahnbetriebes, damit aber auch Beseitigung der alten Störungsursachen für Straßenbahn- und Kraftfahrverkehr. Die Gleisanlagen Ring—Kai wurden mit jenen der Linie 31 nur durch Betriebsgleise verbunden.*
3. *Der allgemeine Fahrzeugverkehr wickelt sich um den Straßenbahnschleifen- und Fußgeherbereich auf breiten Fahrbahnen in Einbahnrichtung ab. Vom Ring zur Roßauer Lände bzw. Augartenbrücke und vom Franz Josefs-Kai zum Ring hat der Linkseckverkehr seinen Weg rechts um den Fußgeherbereich zu nehmen. Für die Richtung Ring—Roßauer Lände ist dies ohneweiters zumutbar, die Gegenrichtung Kai—Ring ist laut vorgenommenen Zählungen schwach. Sie verliert an Bedeutung durch die beliebte Route Kai—Salzgries—Börsegasse und durch Verlagerung des Verkehrs zum 9. Bezirk vom Ring in die Türkenstraße oder Berggasse.*
4. *Der Fußgeherverkehr über den Schottenring und über den Kai — vermindert um die Masse der umsteigenden Straßenbahnfahrgäste — wickelt sich im Schutz der Verkehrssignale ohne Schwierigkeiten ab. Die Errichtung von Tunnels, die durch die umfangreichen Kanalanlagen äußerst schwierig durchzuführen gewesen wäre und die Stadtbahnhaltestelle nur auf der Stadtseite hätte erfassen können, ist durch die neue Regelung entbehrlich geworden.*
5. *Der Umbau-Entwurf schonte die bestehenden Grünflächen und Bäume weitestgehend. Er gab sogar die Möglichkeit, neues Grün anzulegen und neue Bäume zu pflanzen. Der Charakter des Kais als Grünband blieb gewahrt.*

Architekt und Stadtbaumeister

HANS HORNEK

Wien XII, Edmund Reim-Gasse 26
(bei Sagedergasse 29), Tel. 54 94 45

Sämtliche Baumeisterarbeiten

Fu 136/74

Heinz Haustein
Gepr. Meister

Erzeugung fugenloser Steinholz- und Terrazzofußböden

Wien XIII/89, Aschergasse 65
(früher Waldmüllergasse)
Siedlung SAT
Telephon 82 59 202

Fu 135/74

Werkstätte für Malerei und Anstrich

FRANZ KRESTAN
Kontrahent der Gemeinde Wien
Wien XXII, Prandaug. 60
Telephon 22 14 98

Rostschutz-, Bautenschutz- und Dispersions-Anstriche

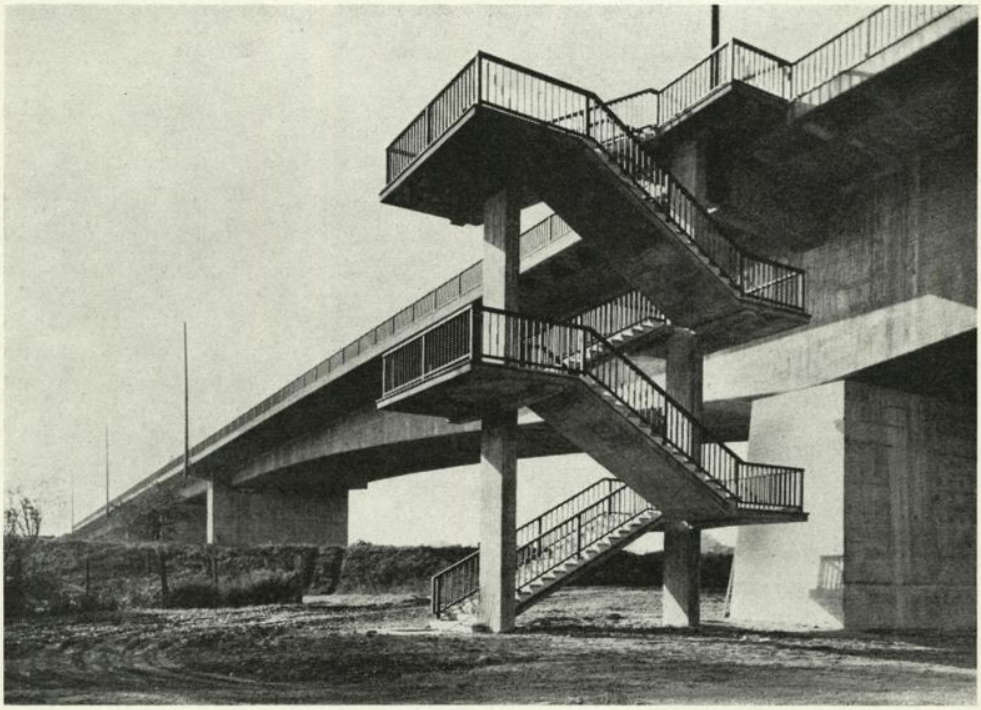
Wasmuculit
Decken- und Wandbeläge
mit thermo-akustischer Wirkung

Wasmuculit
Fassadenbelag wird auch auf den grob zugestoßenen Unterputz aufgebracht und unter hohem Druck in zwei Schichten aufgespritzt.

Ausführungslizenzen für die Bundesländer Wien — Niederösterreich — Burgenland — Steiermark

Fu 139/74

Straßenbrücke über die Hafeneinfahrt Freudenau und den Donaukanal



Kurzdaten:

Erbauungsjahre: 1956 bis 1958.
Entwurf: Baugesellschaft Ing. Mayreder, Kraus & Co., Wien.
Technische Beratung: Dipl.-Ing. Dr. Fritz Pfeffer, Wien.
Baukünstlerische Beratung: Architekt Dipl.-Ing. Hermann Kutschera, Wien.
Umfang: Brückenbreite: 12 m Fahrbahnbreite und 2 Gehwege von je 1,50 m Breite,
Brückenlänge: 352 m,
Stützweiten: 35,30 m, Nebenöffnung am linken Ufer der Hafeneinfahrt,
60,55 m, über der Hafeneinfahrt,
89,40 m, über dem Donaukanal,
60,55 m, Nebenöffnung am rechten Donaukanalufer,
4×26,50 m, Nebenöffnungen (Richtung Kaiser-Ebersdorf).

Belastung und Einbauten:

Der Planung des Bauwerkes wurde Sonderbelastung (60 t — Raupenfahrzeug im Alleingang, 25 t — LKW in ungünstigster Laststellung und Vollbelastung mit 14 t — LKW) zugrunde gelegt. Ferner wurde für die Überführung der Leitungen der MAbt. 31 (Wasserrohr ⌀ 400 mm), Wiener Stadtwerke — Gaswerke (Gasrohr ⌀ 200 mm), Wiener Stadtwerke — E-Werk (Starkstromkabel), des Kabelbauamtes Wien und der Feuerwehr der Stadt Wien (Schwachstromkabel) und für die MAbt. 33 (Kabel für die Schiffahrtssignale und Maste für die Errichtung der öffentlichen Beleuchtung) Vorsorge getroffen.
Gesamtbaukosten: S 28,000.000.— bei Einbeziehung der Auffahrtsrampen und aller Nebenauslagen.

Allgemein Bemerkenswertes:

a) Motivenbericht zur Erbauung:

Die neue Brücke hat die Aufgabe, die beiden Hafenanlagen Freudenau und Albern auf kürzestem Wege zu verbinden, um den Umweg von 14 km über die Stadionbrücke zu vermeiden und den Hafenbetrieb durch Einsparung von Zeit und Transportkosten wirtschaftlicher zu gestalten. Sie soll außerdem den Durchzugsverkehr vom südöstlichen Raum Wiens zum Norden und Nordosten der Stadt außerhalb des verbauten Gebietes ermöglichen und in weiterer Zukunft durch die Brücke über das Wehr des geplanten Donaukraftwerkes Wien einem unmittelbaren Donauübergang dienen.

b) Der statische Aufbau der Hauptbrücke:

Die Hauptbrücke stellt statisch betrachtet zwei Einfeldbalken von 60,55 m Stützweite mit Kragarmen von ½ . 89,40 m Länge dar, die über dem Donaukanal durch ein Querkraftgelenk verbunden sind. Dieses Gelenk ist durch Zugorgane gegen Abheben der Kragarmenden gesichert. Die Mittelpfeiler tragen je ein festes Lager. Die Lager an den Enden der Seitenfelder sind beweglich. Das Brückensystem ist einfach statisch unbestimmt. Infolge der Steifigkeit des Hohlkastens werden die Lasten gleichmäßig auf die Hauptträger verteilt.

c) Spannbeton, System Dywidag:

Sowohl die Hauptbrücke als auch das linksseitige Abschlußfeld wurden in Spannbeton nach dem Verfahren Dyckerhoff und Widmann (Dywidag) errichtet. Dieses Verfahren ist dadurch charakterisiert, daß die Spannorgane entsprechend dem Spannungsbild im Betonquerschnitt verteilt angeordnet werden können, so daß sich schlaffe Bewehrungen zur Kräfteverteilung weitgehend erübrigen. Als Spannorgane wurden Stahlstäbe von 26 mm Durchmesser aus Sigmastahl 80/105, also von 80 kg/mm² Streckgrenze und 105 kg/mm² Zugfestigkeit, verwendet.

d) Bauvorgang (Freier Vorbau):

Der Bau der dreifeldrigen Hauptbrücke wurde im freien Vorbau mit zwei Vorbauwagen durchgeführt. Bei einem Mittelpfeiler wurde ein Tragwerkstück von 15,55 m auf Gerüstung errichtet, das nach Entfernung der Gerüstung einerseits auf dem Mittelpfeiler, andererseits auf einem Hilfsjoch aus Stahl zu liegen kam. Auf diesem Abschnitt wurden beiderseits des Pfeilers Vorbauwagen montiert. Vorbauwagen sind fahrbare Stahlgerüste, die am fertigen Teil der Brücke verankert sind und eine Betonierung in eine 3 m weit auskragende Schalung ermöglichen. Von einem Mittelpfeiler ausgehend, ging der Freivorbau in Abschnitten von je 3 m vor sich, die fertig betonierten Abschnitte wurden jeweils an den vorhergehenden Abschnitt gespannt. In 27 Vorbauabschnitten wurde die Brückenmitte beziehungsweise der Randpfeiler erreicht.

Die beiderseitigen Nebentragwerke, welche an die Hauptbrücke anschließen, wurden auf Gerüstungen mit Hilfe von fahrbaren Turmkränen betoniert.

Verkehrsbauwerk Südtiroler Platz

Kurzdaten:

Erbauungsjahr: 1958/59.

Entwurf: Gesamtentwurf der MAbt. 28 — Architekt Adolf Hoch und Dr. Fritz Pfeffer.

Umfang: Verbautes Areal ca. 5.000 m² Deckenfläche.

Gesamtbaukosten: rund S 47,000.000.—.

Allgemeines:

Auf dem Südtiroler Platz schneidet der Schwerverkehr des Gürtels die radialen Aus- und Einfallslinien der Favoriten- und Laxenburger Straße; außerdem ist dort ein Knotenpunkt des Umsteigeverkehrs zwischen Straßenbahnen und Autobussen. Den Südtiroler Platz überqueren täglich zehntausende Menschen. Um diese Verkehrsströme zu ordnen und gefahrlos zu führen, wurde das Verkehrsbauwerk Südtiroler Platz nach Entwurf der Magistratsabteilung 28 — Straßenbau und des Architekten Adolf Hoch geschaffen.

Der Umbau führt den Gürtelverkehr in seiner Gesamtheit unter die im ursprünglichen Niveau verbliebenen Radialstraßen, die im Bereich Schelleingasse—Columbusplatz in zwei getrennt geführte Einbahnstraßen aufgelöst wurden. Mitentscheidend für die Unterführung der Straßenbahnlinie 118 und die Schaffung einer unterirdischen Haltestelle war die Lage der zukünftigen Schnellbahn, die zwischen der Linie 118 und der Südbahn ebenfalls unter der Erde verläuft und im Bereich des Bauwerks eine Umsteigstelle erhält. In der Gürtelrichtung verbleiben an der Oberfläche lediglich die für den Abbiegeverkehr und die Anrainerbedienung notwendigen Seitenfahrbahnen. Für ihre Kraftfahrlinien schaffen die Bundesbahnen entlang der Südbahn einen eigenen Autobusbahnhof, der mit dem unterirdischen Verkehrsbauwerk eng verbunden ist.

Das Verkehrsbauwerk, das die Stadt Wien einvernehmlich mit den Österreichischen Bundesbahnen errichtet hat, mißt in seinem Kernstück rund 80×65 m und reicht bis in Tiefen von 13 m unter das Straßenniveau. Dort befindet sich der Verbindungsgang unter der Linie 118 und der Schnellbahn, der sich zu einer kleinen Kassenhalle weitet. Eine Galerie gibt den Fußgehern unter dem Straßenniveau die Möglichkeit, den Südtiroler Platz von Osten nach Westen zu überqueren. Sie bildet gleichzeitig eine Orientierungs- und Raststufe auf dem Weg zu den Haltestellen der Linie 118 und der Schnellbahn, die über weitere Rolltreppengruppen zu erreichen sind. Auf der nur 3,5 m unter der Straßenoberfläche liegenden Galerie sind außer Betriebsräumen ein „stummes Postamt" (Fernsprechzellen, Schreibpulte mit Auskunftshörern, Briefmarken- und Briefpapierautomaten) und eine Bedürfnisanstalt untergebracht. Von der Haupthalle durch schalldämmende Elemente abgeschirmt, verläuft der Autotunnel mit seinen vier Fahrspuren parallel zur Linie 118. Die Halle selbst ist an der Decke schallschluckend ausgekleidet und trägt einen lichtverteilenden Raster, der blendungsfreie, taghelle Beleuchtung ermöglicht. In allen drei Ebenen, im Durchgang unter der Straßenbahn, im Hauptgeschoß und auf der Galerie, sind Vitrinen angeordnet, die durch vielfältige Ausstattung gemeinsam mit der hellen Beleuchtung dem Bauwerk ein warmes, ansprechendes Aussehen verleihen. Bei Stromausfall schaltet sich automatisch eine Notbeleuchtung ein. Frischluft wird über eine Belüftungsanlage zugeführt, im Winter kann durch Heißwasser aus dem Fernheizwerk Arsenal die Luft entsprechend vorgewärmt werden. Das gesamte Bauwerk ist gegen Blitzschlag geerdet.

Wir lieferten: **Für den Südtiroler Platz 4 Rolltreppen**
Für das Museum der Stadt Wien alle Aufzüge

S 5/74